Prinz Formosos Fiedelbogen und der Prinzeßin Sanaclara Geige, oder Geschichte des großen Königs

Vom Verfaßer des Orpheus.

Erster Theil.

1.2

Prinz Formoso Fiedelbogen 1.2

Genf,
bey J. H. Legrand. 1780.

234 BS dir

Prinz Formosos Fiedelbogen

und der

Prinzeßin Sanaclara Geige,

oder

Geschichte des großen Königs

Vom Verfaßer des Orpheus.

Erster Theil.

1.2

Prinz Formoso Fiedelbogen 1.2

Genf,
bey J. H. Legrand. 1780.

234 B S dir

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mesdames!

Wenn Sie erlauben, so lassen wir den Helden des Orpheus, den Sie hoffentlich alle gelesen haben, oder noch lesen werden, da stehen, wo er gegenwärtig steht, und wenden uns zu einer neuen, ich versichre Sie, für Sie sehr brauchbaren Geschichte.

Hat jemals eine Geschichte Aufmerksamkeit, gänzliche Gegenwart und Vergessen alles andre erfordert, so ist es gewiß Alis Geschichte von Prinz Formosos Fiedelbogen und der Prinzeßin Sanaclara Geige, die so viel beitrug, daß der große König, dessen Sie sich, wenns Ihnen beliebt, erinnern werden, gebohren ward. *

Sind Sie willens, diese gewiß interessante Geschichte, mit eben benannten Dingen zu beschenken, so bitt ich Sie ferner um aller

* Vid. Orpheus, eine tragisch-comische Geschichte.

Götter willen! Nein, um all ihrer Reizen willen, bitt ich Sie! stehn Sie ab von allem Vergleichen, Dafürhalten, aller Meynung, Nebenerklärung, und wo möglich, aller Association! welcher Sie so sehr unterworfen seyn sollen. Sehn Sie — ich bitte noch stärker — weder Rechts noch Links! nicht in ihren Busen, nicht auf ihre Schürze — weder in die Mitte eines Dings, noch nach seiner Höhe oder Tiefe — sondern immer hübsch grad aus! versteht sich so lange Sie Alis Geschichte lesen. Sind Sie damit am Ende, so können Sie immer wieder in Spiegel sehen, und ein Ding an all seinen Enden betrachten.

Schießen Sie aber neben aus, und halten das Ding für ein ander Ding, als es wirklich ist, so ist es meine Schuld nicht. Wär Ihnen in unsern erleuchteten Zeiten das Bücherlesen nicht zum nothwendigen Uebel geworden, wahrhaftig, ich sagte, Sie sollten Alis Geschichte, und all meine Geschichten gar nicht lesen.

Hier ist ein Gift gegen Alfanzereyen, sentimentalische Grillen, Verzerrungen und Affectationen, womit Sie die Herren, ich weiß gar nicht warum, ausstaffirt haben.

Beym Himmel, es kleidet Sie so gut nicht, als Sie die Herren weiß machen.

Wo Sie aber etwas dagegen in diesem Buch finden, wüßt' ich beynahe selbst nicht zu sagen. Sie mögens suchen, und ihr Aug trift —

Sind Sie irre gegangen, so stehn Sie von aller Verwünschung gegen Alis Asche ab! Sie müßen sich's zur Last legen, daß Sie die Herren so weit ausgebildet haben, daß sie ein Ding für ein ander Ding ansehen, als es ist.

Können Sie's gar nicht laßen — und ich weiß, es fällt Ihnen hart, Ihre feurige, mit so vielen Schwingen versehene Phantasie im Zaum zu halten — So geben Sie mir Ihre

seidene Hand! Wir wollen mit einander durch diese Gefahr reisen, und ich hoffe, daß ich Sie (Sie mögen sich auch verirren, wie Sie immer wollen) am Ende dieses Werks wieder auf den rechten, richtigen und wahren Pfad zurükbringen will.

Wie freudig wollen wir uns dann umarmen! Leben Sie wohl!

* * *

Geschrieben im November,
in welchem Monat ich alle
Dedicazen schreibe wegen
der feuchten Luft und dem
Nebel, 1779.

* Etwas für den Biographen.

Bevor wir Alis Geschichte von dem Fiedelbogen vornehmen, muß ich sie mit der gegenwärtigen Situation des großen Königs bekannt machen. Es wird gleich abgethan seyn.

Des großen und herrlichen Königs Situation, hatte sich nach dem brillanten Ende der Komedie von Prinz Seiden-Wurm, dem Reformator, unendlich verbessert; wenn man dieses von einem so großen König sagen kann, der gleich den ewigen Planeten des Himmels, troz Dunst und Gewitter, nie an seinem Glanz verliert. Aber der laute Beweiß, den ihm sein

* Vid. Orpheus 5ter Theil.

geliebtes Volk von seiner reinen, wahren Liebe, von seinem brennenden Eifer für seine Größe, die Erweiterung seiner Macht gab, wiegte ihn auf dem sanftesten Bette, das er noch je zu seiner Ruhe und Zufriedenheit bestiegen hatte.

Er drang deswegen in Ali, die verspochene Fortsezung zu geben, um das Volk in diesem Feuer zu erhalten.

Man kann sich nicht vorstellen, wie der Ruf von all diesen Dingen herumlief. Die Fama stieß in tausend Trompeten. Ihr Hofstaat schrie nach. Ein feurig Meteor bey der pechschwarzen Nacht verkündigt sich nicht schneller. Alle Blätter waren voll, alle Menschen des ganzen Erdbodens redeten davon. Es lief in die benachbarten Reichen. Oeffentlich und heimlich beneideten die Schachs den großen König. Sie konnten sich fast gar nicht mehr im Zaum halten, und sannen auf alle mögliche Streiche, ihm den Lorbeer drükend zu machen, worauf er ruhte.

Es ist schändlich!

Armer! Armer und größ'er der Königen deiner Zeit! der du in deiner Harmlosigkeit da sizest unter deinen Lieblingen! trinkst und ißest! deine Verdauung besorgst! deine süße Zuma streichelst! die schöne Wissenschaften beschüzest, und die Philosophie haßest, wie das Denken! Was thast du der Welt, und ihren stolzen Beherrschern, daß sie ihre Pfeile wezen, dein Herz zu durchschießen, deinen süßen Schlaf zu stöhren, der du niemand in der Welt, weder Böses noch Gutes thust, und dich bloß mit der Vorstellung davon begnügest?

Es ist schändlich!

Jeder würde eine reiche, wohlbesezte Tafel bey dir finden! Jedem würde deine Chatouille offen stehn, der deiner Wißbegierde etwas neues zuführte! Jeder dein Freund seyn, der deine Lieblinge liebte und von ihnen geliebt würde! dann läge

er sicherer in deinem Schooß, als in dem Schooß seiner Treusten!

Was thatst du den Stolzen? Kaum weißt du, daß außer dir noch ein Schach in der Welt ist. Bleibe hier ein wenig stehen, mächtiger König! und denke nur den dritten Theil einer kleinen, kleinen Secunde nach! Ach! wie würde dirs dann gehn, wie alle deine Freude verstieben, deine Lebensgeister zerrinnen, wenn du zu Thaten aufgelegt wärest, die ihren Glanz verdunkelten! wenn du ihren Stolz zu demüthigen, ihre Fittigen zu beschneiden suchtest! Aber leider! thut jezt alles dies die Geschichte deines besten Knechts, deines Weisen und Geliebten Alis!

Ja es ist schändlich! und so lange ich einen Federkiel in der weiten Welt finde, will ich ihn zu nichts anders nutzen, als dich gegen alle deine Feinde zu vertheidigen!

Und wie gesagt, eben diese Geschichte deines Alis war, welche den Haß und den Neid aller Schachs auf dich zog. Das Unglük wollte, daß zu eben dieser Zeit, als die Komedie von Prinz Seiden-Wurm gespielt wurde, und solchen eclatanten Ausgang hatte, wovon die Fama ganz Africa und Asia durchbrüllte, die erste Hefte deiner merkwürdigen, sonderbaren, interessanten und lehrreichen Geschichte, ganz gepuzt und geschmükt, wie du es verdientest, ans Licht der Welt kam. So hatte noch kein Biograph seinen Helden aus dem Staub der Archiven, aus dem finstern Dunkel der Vergessenheit hervorzuziehen gewußt! Nicht als hätte es dir an Licht gemangelt, ganz und gar nicht. Denn so wahr die Sonne, das wärmste und hellste Licht des Himmels ist, so wahr und gewiß ist der Größte des Landes, allzeit—

Sondern nur, weil der weise Ali, der sich diesmal selbst übertraf, alle Nebenzüge

einer glänzenden, originellen That, Handlung, Idee, Begriffes, Wollens und Begehrens, so herauszuheben wußte, daß sie nun da hieng, wie die schimmernde, prächtige, unschäzbare, einzige Juwele ganz Asiens, in deiner Krone. Mit welcher Zubereitung führt er auf deine Geburt! Wie weiß er alle Nebenumstände zu nutzen!

Natürlich wars, daß wenn nun der dike Schach von Jli, oder der Schach Duno, deine nächste Nachbarn, eine solche Beschreibung lasen, daß es ihnen vorkam, als sähen sie mit lebenden Augen, die Vergessenheit ihre Namen und Thaten, in die hohle, dunkle, schwarze, ewige Höhle der Vernichtung führen.

Ja, dann durchstach's, durchriß's, durchpicte es das Gehirn und Herz des armen Schachs von Jli so sehr, daß er im nehmlichen Augenblik in der größten Ungeduld sei-

nen ganzen Hof musterte, ob nicht an demselben ein solcher Mann, von solchen wunderbaren Talenten existirte, der das Große seiner Person so herauszufinden wußte; und nicht allein herauszufinden, sondern es auch in allem Pracht, Glanz und Wahrheit darstellen könnte.

Da stunden die Mahler! — es ist nichts mit ihnen! Ihre Geschichte breitet sich nicht so weit aus.

Der Oberst-Kuchenmeister! — er ist ein Dummbart, und verdirbt tausend Dinge, bis ihm eins geräth.

Der Minister! — Ganz und gar nichts —

Der Narr! — er hat kein Gewicht —

Der Mufti! — es ist nichts mit ihm anzufangen —

Laß sie's probiren! es ist nichts verlohren — Es gab eine allgemeine Verwirrung im maje-

stätischen Kopf. Das Steuer-Ruder des Staats lag auf dem Sand. Das Schif auf der Rheede. Es schien, als sollte es nie wieder flott werden. Minister und Räthe schrieben Geschichten, und schrieben kahle, lausigte Geschichten. Sie schobens im Stillen auf den Stof, der König auf ihren Kopf. Das Uebel-Reden vom großen König nahm überhand, es heilte nicht; Alis Geschichte, wovon der Mund des Volks in Jli erklang, kämpfte dagegen.

Hier ist Gold! sollt es kein Genie erwecken?

Stroh! Stroh! eitel Stroh!

Der Schach von Jli rief endlich seinen Stallmeister, an dem er besondere Fähigkeit und Beredsamkeit entdekt hatte. Er vertraute ihm seine Noth:

Es geht mir ans Leben, sagte der Schach —

So will ich all meine Kräften aufbieten, der Stallmeister.

Er that was er konnte, und brachte ein Kapitel zusammen, wo er's schon bis zum zehenten Jahr der Regierung des Schachs brachte.

Der Schach warfs auf den Boden! (Es hinkt wie eine spädigte Mähre!)

Gegen den Spad giebts kein Mittel, sagte der Stallmeister.

„ Himmel! welche elende, hölzerne Köpfe „ sind meine Schranzen! ich fütterte sie schon „ so viele Jahre, und hab sie aus Nichts ge„ macht, und keiner kann an mir finden, „ was an mir zu finden ist!"

Hätten wir den Biograph Schrök, er sollte dich mit seinen Lappen behängen, und seiner schiefen Moral beklekſen! Er hat allem hanibalischen Haß geschworen, was den Mann zum Helden macht! und schreibt nach dem Herz und Kopf eines Professors!

Dem Schach Darno giengs noch übeler. Es war der Schach Darno, der kein größer Vergnügen kandte, als seinen Ministers und Favorits mit einer goldnen Zange, die Haare aus dem Bart zu ziehen. Und hatte er ihr Kinn so kahl wie das inwendige einer Hand gemacht, so zog er ihnen alle übrige Haare ihres Leibes rein aus. Kein enthusiastischer Freund von Haaren ist auf der Welt, als der Schach von Darno war; aber auszìehen mußte er sie, sonst gab er keine Feige drum.

Und was machte er mit den Haaren? Nadelkißen für seine Maitreßen, Madame?

Und als er alle Bärte, und alle Haare ausgezogen hatte, die um ihn herum waren, was that er dann?

Er war untröstlich, und wartete bis sie wieder wuchsen.

Als der Schach Darno die Helden seines Hofes zusammengerufen hatte, und ihnen seinen

seinen Wunsch vortrug, eine Geschichte von seinen Thaten, wie des großen Königs Geschichte zu haben, so fand sich, das keiner schreiben konnte.

Und wie das?

Schach Darno sah nur auf große Bärte.

Der Schach von Ili sandte Ambassadeurs an großen König, und ließ heimlicher Weise Ali ungeheure Summen anbieten, wenn er an seinen Hof kommen wollte. Der Schach von Ili thats nicht allein; alle Schachs suchten diese Juwele in ihre Krone zu versezen. Alis Treue war nicht zu berüken. Doch that er, was er konnte, und schikte ihnen alle Eloges des grands hommes der Academie von Lililum, die er gesammelt hatte. Was halfs? es fehlte den Schreibern an der

wahren Leichtigkeit, dem Wind, Firlefanz, Verbrämung, und Zutrauen auf die Windhaftigkeit und den Leichtsinn ihrer Mitbürger.

Es wurden große Preise gesezt.

Etwas thats: Es brachte alle Federn in Gang. Gebt meinen Historikern Goldpapier und Eyerweiß, sie sollen mir etwas hübsches zusammenbaken!

Himmel! was für Zwieter-Geburten und Ungeheuer kamen nicht an Tag! Wie erbärmlich hinkten sie nicht hinter Ali drein! Habt ihr niemalen eine gelbsichtige, platschnäßigte, schielende Kammerfrau, hinter einer jugendlichen Göttin an der Toilette gesehen?

Es mußte seyn, troz Unsinn und Mißgeburt. Alle Länder wurden mit Geschichten

ihrer Beherrscher erfüllt. Sie ruhte.. sanft drauf, und die Schreiber noch sanfter. Das war eine schrekliche Sündfluth!

Hier ist, wo sich der Verfasser dieser Geschichte nicht mehr widerstehen kann, eine Probe von Alis Schreibart dem Leser und vorzüglich der schönen Leserin vorzulegen. Die Ursache ist, weil er sich schmeichelt, das Publicum dadurch zu gewinnen, zu rühren und zu bewegen, den Weg der Subscription, auf die folgende merkwürdige Fragmente der Geschichte des großen Königs, einzuschlagen. Nein! Fragmente sollen es dann nicht seyn, sondern die ächte, wahre documentirte Geschichte des großen Königs von Ali, mit Kupfern und andern Zieraten. Alles ist nicht in dem Geschmak, wie das Pröbchen hier. Es ist ein wahres utile dulci. Schmekt Ihnen

das, für das übrige ist mir nicht bange. Und wird es Ihnen mit der Subscription Ernst, so geben Sie mirs zu verstehen. Meinen Kritikern sagen sie kein Wort, denn durch sie käme die erfreuliche Nachricht nicht zu mir. Seitdem mich der böse Geist trieb ein Buch zu schreiben, (zu diesem hier trieb mich ein etwas beßers) schwur ich meinem Genius einen feierlichen Eid nie ein Wort zu lesen, was die Kritiker drüber sagen. Und nun liegt mein Weg so himmelweit von dem ihrigen, und dem Weg aller Autoren, daß wir uns auch in tausend Jahren nicht begegnen können. Wofür ich dem Himmel dankbar bin!

Aber wie in aller Welt? Bambino und Christalline seufzen nach Erlösung! der Prinz auf dem Hermelin wird toll! Canzane vergeht! In Linkos Wald stehts wie's gestanden hat.

Ja, Madame, ich nahm mir fest vor, Bambinos Schiksaalen vorerst auszuführen; aber sehen sie nur zu, sie werden vor der Hand gewiß bey dem Tausch gewinnen.

Was denken sie sich, meine Liebe, zum Beyspiel, unter einem Fiedelbogen?

— — — — — — —

Vorbey geschoßen!

Welch ein mächtiges, wunderliches Ding ist nicht der Federkiel eines Menschen, der sich hinsezt ein Buch zu schreiben! Dies seye nun, die Welt zu unterrichten, zu erleuchten, zu verwirren, zu bekehren, oder aus Langeweile, um sie andern, weil so viele dran krank liegen, angenehm und lehrend zu vertreiben.

Ich glaube, ich hab schon anderwärts gesagt, daß dies mein Fall, und mein Zwek obendrein ist.

Haben dies meine Kritiker gerochen, mein Herr?

Nein, in der That, ich gäbe etwas drum, viel nicht, wenn ich nur ein Wort von dem Mann wüßte, nur einen Schattenriß von ihm hätte, oder wenigstens seinen Namen erfahren könnte, der zuerst den kühnen, glänzenden, kampfvollen, fruchtbringenden, zur Ewigkeit führenden Einfall gehabt hat, einen Federkiel aus dem Flügel einer Gans zu rupfen, und dabey zu rufen:

Komm liebes, liebes Spielding, du sollst uns mit Ehre und Ruhm tränken!

Ob er so gesagt hat; ob er etwas schlechters oder beßers mag gesagt haben, das laß ich den Herrn Collegen über, die so gut, ja besser damit umzuspringen wissen, als ich.

Das kleine liebe Spielding!

Es ist doch ungerecht, daß man so kein einzig Wörtchen von dem guten Mann weiß! Was wären sie ohne ihn, Herr — — und Herr — —

Kennen sie einen leichteren und bequemern Weg, von sich reden zu machen? Da sizen sie auf ihrem weichen Sopha — gebannt steht der Ruhm hinter ihrem Pult — Geben sie ihm nur die Hand — er führt sie wahrhaftig in Tempel; oder —

Ich stell mir den Mann, der zum erstenmal in diese Idee sprang, und voll Feuer ausführte, wie den Schach Darno vor, oder so eitel wie — und so schwach wie —

Wahlfahrten sollte man zu seinem Grabe!

Ach! wüßten wirs nur seliger, vergeßner Mann! der du uns den Weg zeigtest, so bequem in die Ewigkeit zu dringen! der du den Weg zeigtest die Köpfe zu verwirren, zu Recht zu stuzen, wieder zu verwirren, zu zerzausen, zerraufen, zerschellen und zu schinden, der du den Weg zeigtest, den leichtesten Weg die Herzen zu versüßen, und mit Sentiments zu rösten! der du den Weg zeigtest die Mädchen erröthen und lüstern zu machen! der du den Weg zeigtest, die Welt zu reformiren, ohne sich in Gefahr zu begeben! Was wäre die Bonzen-Schaar ohne dich? Was die

Poeten-Schaar? Wie wollten wir die Welt erleuchten? Wie die Langeweile vertreiben?

Ich verehre deine Asche, und respectire, was heute so viel Respects bedarf.

O Ali! du hättest nicht gedacht, als du dich hinseztest, die Geschichte deines grossen und gütigen Königs zu schreiben, daß du ein solches Gewirr, Gelerm und Gepollter in den Oberhäuptern von Asia und Africa anrichten würdest! Aber wohl benahmst du dich dabey, und ließt dich nicht von der schaalen Eitelkeit hinreißen; das Lächeln, das dir diese Verwirrung erwekte, war dir genug!

Und der große König, mit welchem Gefühl drüktest du dich in die Eke bei-

nes goldnen Throns, nahmst aus Zumas Schooß deinen schwarzen Zweig, gabst ihn deinem Ali mit dem größten Zutrauen hin: daß er Weißheit von ihm lerne, und sein Ruhm bis an die Sterne wachse!

Und nun wollen wir sehen, wie's zugieng, daß der große König gebohren ward.

Alis Anrufung um Beystand, seine Geschichte zu schreiben!

Ihr weisen, gütige und mächtige Wesen! wo Ihr Euch auch aufhaltet, im Wasser, in der Luft, im Himmel, oder auf der Erde! Ihr alle auf einmal! die Ihr uns beschüzt, leitet und führet, wenn wir uns mit dem kühnen, großen und erhabenen Zwek hinsezen, die Thaten, Berathen, Reden und Handlungen der Götter dieser Erden niederzuschreiben! Laßt! ach laßt mich, der ich an Euch alle glaube, Euch alle verehre, laßt mich nur dieses mal nicht steken! blaßt mich mit Eurem göttlichen Hauch an, daß er meine trokne Feder in Feuerflammen, meine zerstobene, abgenuzte, abgelebte Geister in die thätigsten und kekſten Schreier verwandle, die je im hohen Ton geschrien haben! Ich beginne nichts Kleines.

Ihr! Ihr mächtige Wesen, (und mitleidig seyd Ihr auch) Ihr wißt am besten, welch ein armer, erbärmlicher Wurm der Biograph eines Königs ist, der noch lebt, und Macht und Gewalt in den starken Händen hat! Ja, wenns ihm erlaubt wäre, oder er sich's erlaubte, zu Zeiten nur, mit kleinen Instrumenten zu blasen, da giengs noch an! Aber behüte der Himmel! —

Führt meine ganze Artillerie auf!

Alle Kanonen sind vernagelt —

O Weh!

Wo ist meine Trompete? — Ach! die Trompete hat einen erschreklichen Riß! — Und ich keinen Athem, kein lumpigt Bischen Athem mehr, meine Suppe zu blasen.

Ich hab mir die Schwindsucht an Hals geblasen, keuchte der Lobredner . . . XIV. aber ich hab 4000 Livres Pension.

Kauf sich Monsieur eine andre Lunge, und blaß er des seligen Königs Successor aus.

Aber es geht Wind aus meiner Trompete.

Desto beßer!

Nein! ich will mir doch eine neue Trompete kaufen, und dann will ich alle Schreyer der Welt überblasen. Keine Hökerin soll gegen mich aufkommen.

Es wär schon all gut, machte man nur kein so abscheulich Maul, und es triebe die Augen nicht so auf, daß man Weiber damit —

Ach! verzeihen Sie, ich hab die leichteste Embouchure von der Welt.

In Gottes Namen blaßt zu! — die — hörn nicht auf —

Und auch die Livres nicht.

Die ganze Welt ist eine Trompete.

Die Akademie die allergrößte! die Zeiten sind vorbey, worinn man that! —

O Weh!

Hm! —

Wenn Ihr also dort und hier so viel thut, Ihr freundliche Mädchen! und auch den ärm-

sten Teufel in der Akademie des Eloges unterstüzt, und zur Pension verhelft! wie vielmehr mich, der ich eben am wichtigsten Perioden der Geschichte des großen Königs und seines mächtigen Reiches bin. Ich will sagen, der ich mich eben erkühne die Geschichte von Prinz Formosos Fiedelbogen, und Prinzeßin Sanaclaras Geige zu erzählen, die so großen und mächtigen Einfluß auf die Regierung dieses Reichs hatte; und nicht allein auf die Regierung, sondern hauptsächlich auf den großen König selbst, und am meisten auf die Königin als Mutter und auf alle Damen ihres Hofs, sie mögen heißen und seyn, was und wie sie wollen.

War je ein Ding in der unendlichen, alten Welt, das mehr Verwirrung anrichtete, als Prinz Formoso mit seinem Fiedelbogen?

War je ein Ding in der Welt, das die Herzen mehr rührte, als Prinz Formoso mit seinem Fiedelbogen?

War je ein Ding in der Welt, das die Unterröke mehr empörte, als Prinz Formoso mit seinem Fiedelbogen?

„Und was that Prinzeßin Sanaclaras Geige?"

Die verhielt sich leidend, und that sie was, so wars ihr leid.

Ihr fühlt meine Noth. Mit leisen, sanften Schwingen laßt Ihr Euch auf mich herab! Ich höre Euer anmuthiges Rauschen! Euer liebliches Schweben! Ich danke. Nur keinen Wind! ich bitte. Ich schwör' Euch, ich bin kein Mitglied der Akademie, und daß darum, weil ich die ziehende Luft nicht vertragen kann.

Noch ein Wort zu dir, größter aller Könige! Gütigster aller Herren! Du hast dem Prinz Formoso mit dem Fiedelbogen viel zu danken! Laß den Sonnenschein deiner milden Gnaden auf mich fallen, daß ich's darstelle!

Nun Vorwärts!!!

Im Meer liegt eine Insel —

In was für einem Meer gilt gleich viel, und wie sie heiße, eben so viel.

Es ist eine schöne Insel, und so poetisch, romanisch, als nur eine Insel im großen Meer schwimmt; oder als ein Stük Erdreich, das vom Waßer umfloßen wird.

Diese Insel wird von einem König beherrscht und alle Beherrscher dieser Insel, waren aus obigen und andern Gründen, ganz wunderbar gestimmte Köpfe. Die Königinnen aber noch weit mehr. Ihre einzige Arbeit zusammen seit undenklichen Zeiten war, das Menschen-Geschlecht auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu führen. Nirgends galten die schönen Wissenschaften und Philosophie mehr, als in meiner Insel. Man that nichts ohne ihre Hülfe. Die schöne Natur lachte aus allen Winklen. Das Gute herrschte allenthalben. In der ganzen weiten Welt waren nicht so viele und so trefliche Anstalten gemacht

das

das Schöne und Gute zu befördern. Die Insul leuchtete vor der übrigen Welt heraus, wie die Sonne des Himmels. Ueber die Frage: ob ihre Zeiten die erleuchtete wären? waren sie schon ein ganzes Jahrhundert hinaus, und giengen immer vorwärts, immer aufwärts!

Junge! geh und borg mir des langbeinigten Professors Globus.

So!

Nun geh und kauf mir für zwey Pfennig Licht!

Zünd es an!

Da stikts oben auf meiner Weltkugel!

Orgellum! Orgellas! Dudeldum — du!

Herrliche Erleuchtung! herrliche Menschen! herrliche Zeiten!

Wie licht und hell all die Köpfe brennen!

Weg mit dem Schatten!

Ich bitt sengt ihnen die Vorurtheil aus dem Hirn —

Bravo!

Meine Insulaner waren bloß Kopf. Von gefährlichen Leidenschaften wußte man fast gar nichts, alles war so glatt, eben und kahl, wie das Kinn eines jungen Mädchens. Und die Erziehung — Wo in der weiten Welt waren dergleichen Anstallten zu finden? Alles erzog, bärtig und unbärtig, gelehrt und ungelehrt. Hat sich nicht der König Portimbroso verewigt, daß unter seiner Regieruug ein Leist erfunden ward, nach welchem alle Schuhe der Unterthanen gemacht wurden, und worin ihre Füße paßen mußten, sie mochten wollen oder nicht?

Und dies war der Haupt-Punct der Erleuchtung, drüber konnte man nicht, wären sie noch einen Schritt weiter gegangen, sie hätten keinen Pfifferling um Himmel und Paradies gegeben — gewiß das Paradies wär zum unleidlichen Schweinstall geworden —

Himmel, welch ein Leben! welche aufgeklärte Könige! welche aufgeklärte Königinnen! Welch aufgeklärte Ministers! Welch aufgeklärter Adel! Welch aufgeklärte Bürger! Welch aufgeklärte Damen! Welch aufgeklärte Bauern! Welch aufgeklärtes Vieh! —

Es war kein Schatten von Vorurtheil und bornirtem Sinn zu finden, und nichts von Herz. Der Kopf war so hell, daß er nichts dazu kommen ließ!

Doch was halfs!

Die Insulaner lagen an der Vollkommenheit todt krank —

Sie sahen einander an und gähnten —

Nichts war mehr zu erfinden —

Nichts mehr zu reformiren —

Eitel Stroh die Herzen —

Todt krank! Alle Kräften stokten!

Womit kizlen wir uns?

Womit reiben wir uns?

Womit erhizen wir uns?

Worüber streiten wir?

Worüber lachen wir?

Alle Menschen sind Bestien, ungelekte Bären, und rauhe Kälber —

Ich danke —

Nein! sagte König Portimbroso, am Ende seiner glänzenden und vollkommnen Regierung; ich will meine Apostel in die andre Welt ausschiken, damit sie die Menschen belehren, verfeinern, erleuchten, und ihnen zeigen, was wir hier alles gethan haben!

Wir wollen selbst gehen, sagte die Akademie.

Der König Portimbroso ließ ihnen Vollmachten und Päße geben, und so theilten sie sich in die Welt, um sie glatt und eben zu leken. Wohlverstanden, sie theilten sich, nachdem sie an der gegenseitigen Küste gelandet waren.

Nach Norden!
Nach Osten!
Nach Süden!
Nach Westen!

Dankts den Schuz-Göttern der Menschen, wir wollen Euch sauber leken, rief die Akademie in — Land, als sie Fuß gefaßt hatte.

Wir fangen das Ding schief an, rief der Präsident.

Faßts am andern Ende!
Uh welche Bestien!
Welche Borsten!
Welch eine Haut!
Welch eine Starrheit!
Wie kraus, zäh und ungeschlacht!
Ich fühle meine Zunge gar nicht mehr!

Ich hab mir meine Nägel kahl abgekrazt, schrie Monsieur le Secretaire.

Wir haben das Maas zum Schuh vergessen!
Ich habe gar den Leist vergeßen!

Nun so muß das ganze Menschen-Geschlecht im Finstern bleiben, und in seinem angebohrnen Unrath crepiren.

Das verhüte der ewige Himmel! seufzte der Präsident.

Flugs gesellte sich eine Schaar Autoren zu ihnen, die lange am Werk gearbeitet hatten.

Flugs kamen ihre Kritiker hinten drein, mit giftigen Ruthen.

Die Autoren nahmen feigherzig die Flucht.

Die Kritiker athemlos hinten drein.

Da stund die Akademie.

Wir wollen Bandagen brauchen, sagte ein Professor der Akademie, der's in der Chirurgie bis zur Hexerey gebracht hatte.

Bandagen! schmuzelte der Präsident —

Nein! wir wollen die Alten verschneiden; saußte der Mufti, die Stüze der Religion —

So sind die Jungen um so leichter und kürzer zu dreßiren, antwortete die Akademie.

O Menschheit!

Wo sie einen erwischten —

Verschnitten! Verschnitten! Verschnitten! ohne Gnade —

Halt ich bin des Todes!

Legt ihm ein sentimentalisches Blatt drauf!

Ich sterbe!

Lekt ihn! Lekt ihn!

Macht ihn zum Cosmopoliten!

Ich bin es schon längst, rief der arme Mann.

Es war ein Professor, der's ward, um sich der Verbindungen gegen das kleine Städtchen zu überheben, worin er lebte.

Macht ihn zum Patrioten!

Meine Idealen beweisen, daß ich's bin. Er sah aus wie die Eitelkeit selbst.

Zapft ihm das Blut ab! Troknet ihm die Säfte aus! Sipt sie! Reinigt sie! Nehmt ihm das Herz heraus! Troknets aus! Wieder hinein! Purgirt das Hirn!

So!

Nun hängt ihn in die Luft! Gegen die Sonne! Gegen den Nordwind!

Er ist harthärig wie ein Eselsschwanz! er will sich gar nicht geben —

Wenn ich nur den Leist hätte, rief der Präsident —

Hier haben sie einen, antwortete der Philosoph von der Elbe, reichte den seinen dar, und schloß sich an sie an. *)

Glük zu! Glük zu!

---

*) Der nemliche Philosoph, der das Erziehungswesen zu gegenwärtiger, unendlicher Höhe gebracht hat, und von welchem, zum Beweiß seines Berufs dazu, folgendes sichre Factum erzählt wird:

Die unbärtige Lehrer des großen Erziehungs-Instituts versammelten sich, um den, an ihrer Spize stehenden Philosophen zu drängen, seine Tochter Emilie von sich zu geben, um ihr auswärts eine Erziehung geben zu laßen. Der Philosoph gab nach.

Eines Abends wurden alle Lehrer und sonstige Mitarbeiter und Gönner eingeladen, um zu sehen, wie ein Philosoph, der seine Kräfte

Ich sagte, daß die Insulaner an der Voll-
kommenheit todt krank lagen, und hättens nicht

dem Erziehungswesen weiht, sein Kind von sich schikte.

Da saß der Philosoph, rief seinem Kinde.

Emilie kam.

Philosoph.

Meine Emilie, du weißt doch, daß ich dein Vater bin.

Emilie.

Ja Papa.

Philosoph.

Nun, du weißt auch mein Kind, daß ich dich morgen von mir wegschiken will.

Emilie.

Ja Papa.

Philosoph.

Weißt du aber auch, daß ich allezeit dein Vater bleiben werde?

Emilie.

Ja Papa!

Philosoph.

Nun, daß du es niemals vergißt, und allezeit dran denkest, daß ich dein Vater bin, so hast du dies zur Erinnerung —

Hier holte er aus, und gab dem guten Kind eine solche Maulschelle, wie sie ein Philosoph, von starken Getränken und Rindfleisch genährt,

die Briefe ihrer akademischen Bärenleker gethan, sie hätten nicht mehr gewußt, was sie anfangen sollten.

nur geben kan. Das Kind fiel bey seinen Füßen nieder, und schluchzte —

Ach Papa! was hab ich armes Kind denn gethan!

Philosoph.

Steh auf! Du wirsts also nie vergeßen?

Emilie.

Nie!

Und noch eine —

Die Herz- und Hirnlosigkeit eines solchen Mannes ist kaum zu ertragen. In gerechtem Unwillen schreib ichs zu seiner Schande und den Menschen zur Warnung hin.

Als das Mädchen, die liebste Creatur von der Welt, an dem Ort ihrer Bestimmung war, nahm sie einstens ihre Puppe —

Emilie zur Puppe.

Hör, meine Puppe, du weißt doch, daß du meine Tochter bist?

An der Puppe statt.

Ja Mama!

Willst du's auch nie vergeßen?

Nein Mama!

Diese glorreiche Nachrichten hielten sie noch im Eifer.

Alles sah wie ein polirter Marmor aus.

Der jeztregierende König, unsers Formosos Papa, hatte sich längst zum größten Dichter gesungen, und die schöne Wissenschaften samt der Philosophie und dem Gartenbau gänzlich erschöpft. Jezt ließ er bald diese Pyramide erhöhen, jene abreißen, und wiederum aufbauen — hier etwas schleifen, dort etwas hinzusezen —

Dort ragt eine Cascade nicht genug hervor, rief der König eines Abends seinem Ober-Gärtner zu —

Sie muß Rechts herunterstüzen, der Effect ist sicherer.

Aber du möchtests doch vergeßen, daß ich deine Mutter bin, und daß du's nicht vergißt —

Hier ohrfeigte Emilie die Puppe, und hieb sie mit der Ruthe, und das mit dem nemlichen Ernst, als es der Philosoph nur immer thun konnte.

Ober-Gärtner.

Sie muß so bleiben, es ist gegen die Symetrie, und die Perspectiv leidet darunter.

König.

Nein!

Ober-Gärtner.

Es ist gegen allen Verstand. Alle Welt wird lachen, und es erinnert sich kein Mensch, daß er einen Menschen in der Insul habe lachen sehn.

König.

Nun so will ich mir die ewige Zweif.l benehmen, und zusehen, wie sie's in andern Ländern haben.

Und was sagte das Volk?

Es wünschte ihm glückliche Reise.

Als der große König so weit lesen hörte, und immer noch nichts von sich vernahm, sprach er zu Ali:

Aber was hat das all mit meiner Geschichte zu thun?

Ali.

Mehr als du glauben kannst, großer König.

Großer König.

Nun, so eile, daß ich's bald erfahre, denn mich verlangt herzlich darnach.

Ali.

Und dein Verlangen soll gestillt werden, sobald der Fiedelbogen —

Wie benahm sich die junge Königin der Insul, als der Herr König abgereißt war?

Sie eilte sich, was sie konnte, und kam die dritte Nacht hernach mit einem Prinzen nieder.

Da that sie recht dran, sagen Sie, meine schöne Leserin!

Um aller Götter willen, Madame, Sie sind irre. Der König war wirklich so kein Brummbär, als Ihr sauertöpfischer Herr Gemahl.

Er war der vollkommenste Mann, wie alle Männer der vollkommensten Insul.

Ich bin zufrieden damit.
Ich küße Ihnen die Hände.

Die überirrdische Wesen, die an der Vollkommenheit der Insul bisher so unermüdet geholfen hatten, und dem Ding, ich weiß nicht warum, bald eine andre Gestalt zu geben gesonnen waren, stunden der Königin Mutter in ihren Nöthen, nach Brauch und Sitte, treulich bey. Es war Sorena mit dem blauen Gürtel, noch eine Jungfrau, wie die Legende der Feen sagt, und Solitaire, die der Königin englisch Salz in die Nase und Schläfe rieb. Auch gesellte sich zu ihnen der Zauberer Bradames, mit dem die Könige der Insul immer sehr vertraut gelebt hatten.

Die Königin gebahr, leichter als alle Poeten Europens, und die liebliche, niedliche Frucht ward von dem unsterblichen Formoso genannt.

Die Königin herzte den Prinzen, stund auf, und spielte mit der Fee Solitaire und dem

Zauberer Bradames à l'Ombre, und gewann die Geschenke in einem Solo en Trefles.

Worin die Geschenken bestunden, sollen Sie gleich hören.

Der Zauberer Bradames schikte seinen Gnomen nach Haus; der brachte einen wunderschönen Fiedelbogen von Ebenholz, worin mancherley Figuren eingelegt waren. Und Haare hatte der Fiedelbogen, so schön, scharf, weich und melodisch, als niemalen Fiedelbogen besiedert war.

Haben Sie ihn spielen hören Madame?

Ich auch nicht.

Lesen Sie nur immer fort!

Ich wette, Madame! daß von Ihren Haaren dabey waren, denn so schöne Haare, so seiden und rein, hatte noch kein Fiedelbogen aufzuweisen gehabt.

Ich denke doch, Sie haben blonde Haare!

Und Sie Sendreen?

Richtig!

Am Ende der Geschichte hab ich die Ehre mit einem Sonett aufzuwarten —

Ernsthaft überreichte Bradames dem jungen Prinzen den Fiedelbogen, indem er zuerst die Damen, die den Fiedelbogen an allen Enden betasteten, anredete:

„ Es ist überaus nöthig, Mesdames, daß
„ unser geliebter Prinz Formoso, alle Staats=
„ Verfassungen der Welt kennen lerne; und
„ nicht allein die Verfassungen, sondern auch
„ die Triebfedern davon. Dieses ist der ein=
„ zige wahre Weg dazu! denn die Fiedelbogen
„ und Geigen sinds, die den Staat regieren,
„ und nichts anders.

„ Wachse und gedeye Prinz Formoso! dann
„ nehme deinen Fiedelbogen, durchzieh die
„ Welt, und suche dir eine Geige dazu. Es
„ ist der einzige Fiedelbogen in der Welt, du
„ wirst dir damit den Weg zu allen Herzen
„ bahnen. Krieg und Frieden hängt von

ihm

„ ihm ab. Aber Prinz, geliebter Prinz, hüte
„ dich vor Ruh und langem Aufenthalt an
„ einem Ort, denn du sollst keine Ruhe füh-
„ len, bis du die Geige findest, worauf dein
„ Fiedelbogen paßt. Hast du diese aber ein-
„ mal gefunden, so wirst du ein Duet, Con-
„ cert oder Symphonie drauf geigen, daß
„ deine Seele den wundersamsten Tanz, im
„ wundersamsten Takt hůpfen wird, der auf
„ dem Erden-Rund je gehůpft ward, seitdem
„ es Geigen und Musik giebt. Bewahr ihn
„ wie dein Aug, unversehrt, ungebraucht! Alle
„ andre Geigen werden ihn verstimmen.

„ Wird nur ein Haar versehrt, oder abge-
„ nutzt, so werden die lebhaftesten und entzů-
„ kendsten Schwingungen fehlen, und unter
„ den lieblichsten Akkorden werden Mißtǒne
„ sich hǒren laßen. Du wirst geigen wie ein
„ Fiedler, wie ein gemeiner Stůmper! dafůr
„ ich dich bewahren will, so viel ich kann!"

Er legte den großen, schönen, lieblichen, melodischen Fiedelbogen in die Wiege des Prinzen. Sie konnte ihn kaum faßen. Der Kanzler protokollirte die Worte des Zauberers, ohne ein Jota auszulaßen, und darauf kam viel an.

So will ich gehen, sagte Sorena mit dem blauen Gürtel, und für eine Geige zu dem Bogen sorgen. (Weg flog sie)

Solitaires Sylphe kam zurük, und brachte eine Eule, eine goldne Maul-Trommel, nebst einem Gebund silberner Glökchen.

Solitaire nahms Wort:

„ Ob ich gleich den innren Sinn von Bru-
„ der Bradames Geschenk nur ahnde, so deucht
„ mich doch, als könnten diese gewiß sonder-
„ bare Stüke dem Prinz Formoso, bey seinem
„ Zug durch die Welt, unendlich viel nuzen.
„ Wohl gar, ihn aus aller Gefahr befreyen,

„ wenn er sie zur rechten Zeit, am rechten
„ Ort anwendet.

„ Prinz! die Eule, das Symbol der Gelehr=
„ samkeit, nuze so! befindest du dich in Ge=
„ fahr mit deinem Fiedelbogen, so rufe:

Drrrrrrrrr! Turi!

„ Die Folgen wirst du erfahren, und mir
„ danken.

„ Raßle mit den silbernen Glökchen, du
„ wirst Nachtigallen herbeyloken, Bären zu
„ Lämmer machen. Ihnen ist nicht zu wi=
„ derstehen. Bewahre Sie wohl. Und gieb
„ Acht, wenn Sie schnarren, denn befindet
„ sich dein Fiedelbogen in größrer Gefahr, als
„ du glaubst!"

Und die Maul=Trommel? fragte die Köni=
gin hastig —

Die muß der Prinz spielen lernen, wenn er
nicht mehr geigen kann —

Fee Solitaire machte eine Verbeugung,
küßte die Königin, sezte sich in ihren Schneken=

Wagen, von Papillons gezogen, und fuhr in ihr lustiges Schloß.

Bradames ritt donnernd nach Haus.

Der Kanzler sammelte alle Worte, und trug sie sorgfältig ins Archiv.

Ueber den Fiedelbogen machte man ein prächtiges Futteral.

Der Fiedelbogen ward, nebst den übrigen Geschenken der Fee den Insulanern drey Tag nach einander zur Schau ausgestellt.

Sie konnten sich gar nicht satt dran sehen.
Ach welch ein herrlicher großer Fiedelbogen!
Ich möchte ihn nur einmal spielen hören!
Ich möchte damit geigen, riefen die Geiger.
Ich die Geige haben, die Damen.

Ach welche Gloken! wie dik und rund!
Welch eine Eule!
Welche Schellen!
Glüklicher! dreymal glüklicher Prinz!

Solch ein Glük hatte die Insul lange nicht gehabt. Sie hatten etwas zu bewundern, etwas zu beneiden, etwas nachzudenken, etwas zu wünschen, etwas zu rathen, etwas zu schreiben, etwas zu zanken —

Glükliches Volk!

Und sie, meine schönste Leserin, etwas zu fragen:

Behüte der Himmel!

Desto beßer!

Ich verstehs bis auf den Grund.

Unvergleichlich!

Aber ich! schrie der große König, denn bey meinem Bart —

Und ich! seufzte Zuma —

Es wird ihnen alles klar werden, antwortete Ali.

Und nun arbeitete alles an der Erziehung des jungen Prinzen; oder vielmehr man arbei-

tete nicht, denn in einem Lande wie dieses; gab sich's von selbst.

Hab ich nicht gesagt, daß der König Portimbroso, einen Leist erfinden ließ, nach welchem alle Schuh gemacht wurden, in welchen alle Füße paßen mußten?

Ihr Sterne! welch eine Materie wär dieses für unser erleuchtetes Jahrhundert.

Die vollkommenste A B C = Schüzen!

Die vollkommenste Lehrer!

Gar keine Hosen=Paukerey!

Keine Flegeley!

Keine Seitenspringe!

Grade aus, weder links noch rechts!

Wie Brükners Engel lebten sie unter einander!

Welche Gemüther!

Welch ein Trichter!

Welch ein Maas!

Welch ein Leist!

Welch ein Schuh!

Welch ein Fuß!
Welch ein kleiner Fuß!
Welch ein ungeheurer Fuß!
Schnitt! Weg damit!
Er paßt nicht!
Ich hinke —
Nimm Krüken!
System! System!
Der Mensch hinkt jämmerlich!
Es ist eine Schande wie er hinkt!
Er hinkt poßirlich!

Beßer, als daß das System hinkt!

Nun alle todte und lebende Sprachen.
Mathematik!
Physik!

Theologie! nein, die ließen sie weg, weil sie sich von allen Leidenschaften purgiren ließen.

Historie!
Alle schöne Künste und Wissenschaften.
Philosophie!

O Himmel! all deine Geheimnissen liegen offen da.

Die ganze Welt lag vor ihnen wie ein aufgeschlagenes Buch. Man brauchte nur die Augen aufzuthun.

Sie giengen mit dem Prinzen spaziren und lehrten —

Wie?

Sokratisch, lieber Himmel!

Was steht der Insul bevor, sagte der Professor im Erziehungs-Collegio. Unser Prinz lacht über alles, und bleibt so dumm wie rc.

Er lernt ganz und gar nichts, weder humaniora, noch seriosa.

In der Musik hat er nicht seines gleichen, sagte ein College.

Er will immer geigen, meinte die Professorin.

Lieber Himmel! wir blasen auf dem lezten Loch, (der Rector)

Das ist wahr, mein Schaz, (die Rectorin) die an etwas anders dachte.

Der Prinz hat einen ausgelaßnen Humor.

Ja, er liebt die Schnaken außerordentlich, (die Mamsell)

Firlefanz! (der Professor)

Die vollkommenste Insul! Alle Wissenschaften in der größten Vollkommenheit!

Und ein Haupt, das alle Bücher zerreißt.

Und immer geigen will, (die Professorin)

Das kommt von den wunderbaren Dingen her, (die Nachbarin)

Von welchen, Frau Collega!

Vom Fiedelbogen.

Pst! (der Professor)

O Jemine! das nimmt mich nicht Wunder —

Ich wollte, ich hätte die Geige, schrie —

Wer?

Da kriecht der Prinz aus dem rauhen Marmorblok heraus, wie himmlisch!

Aber ein Ignorant, als einer auf dem Erdboden lebte. Er wußte nichts.

Mein Roß! Meine Gaben!

Seine Stimme war Musik! Man hörte ihm mit Entzüken zu. So viel Harmonie hat noch in keinen Nerven geklungen.

Sein Gewand rauschte in Akkorden.

Seine Bewegungen giengen in Akkorden.

Seine Haare rollten in Akkorden.

Unendliche, süße Melodie in allem.

Großer Geiger!

Großer Fiedelbogen!

Der Kanzler las ihm die Worte des Zauberers und der Fee.

Sonne! rief der süße Knabe, in wollüstigem Tone, der ihm vorzüglich zu Gebote stund, welch herrlicher Fiedelbogen! und wie dehnt sich meine ganze Seele zum Geigen! und welche

Schwingungen, welche Phantasien gebährt und ahndet mein Herz! — Und keine Geige!

Sie werden die Geige finden, mein Prinz.

Sie werden alle nicht paßen. Sie werden unempfindliche Klözer seyn, gegen die seidne Haare meines Bogens. Ich werde keinen Ton herauskriegen.

Da behüte Sie auch der Himmel dafür, bis sie die rechte Geige finden, sagte der Kanzler.

Wohlan! auf! Ich muß geigen!

Er ist so groß, daß ich ihn nicht verbergen kann.

Um so beßer! Sie werden die Geige desto leichter finden. Merken Sie die Zauber-Worte nur wohl.

Drrrrrrrrr! Turi!

Da ist die Eule!

Wunderbar!

Hier die silberne Glökchen!

Kling! kling! kling!

Ich werde klinglen, bis ich geigen kann.

Unvergleichlich!

Die Maul-Trommel!

Kein Wort weiter!

Keine Sylbe!

Er umarmte Mama, die in Thränen vergehen wollte.

Er sezte sich auf sein Roß. An einer Schnur hiengen die Glökchen. An einem Band die Maul-Trommel. Und vorwärts trug er den Fiedelbogen.

Sein Zwerg hinten drein.

Musik umtanzte ihn.

Und war der König noch nicht von der Reise zurük?

Nein!

Und was machte die Königin?

Sie las im Kalender.

Und was fand sie darin?

Lange Zeit und viel Wärme; wars sie's müde, so webte sie dem König Nacht-Müzen.

Bey meinem Fiedelbogen! sagte der Prinz, als er auf dem Meer, der benachbarten Küste zuschwamm; ich will ohne die Geige nie wieder zurükkehren!

Als er ans Land tratt, küßte er den Boden. Glükliches Land, wo ich eine Geige finden soll! Wie heißt das Land Capitain?

Bordon!

Dem Himmel sey Dank! ich weiß kein Wort von allem, was andre Menschen wißen; aber ich habe einen Fiedelbogen, wie keiner ihn hat.

Trap! trap! mein Hengst!

Wir wollen grade nach der Haupt-Stadt, rief er dem Zwerchen zu.

Wir wollen! schnarrte der Zwerg, daß kaum eine Maus davon aufgewacht wäre.

Kein lieblicher Morgen hat noch die Erde beglükt, als sich eben über's Reich Bordon niederließ. Mit seinem ersten Blik stund Prinz Formoso am Thor der Haupt-Stadt, und

trapte durch die Straßen, romantisch im Sinn, und lüstern im Herzen.

In meinem Leben war ich nicht so zum Geigen aufgelegt, seufzte er laut.

Er sprang vom Roß, und gieng mit seinen Gaben durch die Straßen von Bordon.

Eine Dame, die ihrem Liebhaber eben seufzend, und röther als Aurora selbst, nachsah, wie er eben aus dem Hause schlich, rief, da sie Prinz Formoso gewahr ward:

Himmel! da ist nun der Fiedelbogen, und gestern erst ist die Prinzeßin Sanaclara mit der Geige fort, um ihn zu suchen!

Himmel! rief die Nachbarin, die aus andern Gründen, aus dem Fenster lauerte:

Welch ein schöner, großer, starker Fiedelbogen!

Welch eine Geige!
Welch ein Geiger!
Welch ein Bogen!
Wie dik!

Wie rund!

Wie lang!

Wie musikalisch!

So sangen die beyden Damen um die Wette.

Wars der Ton oder das Wort, oder was sonst, daß all die schöne Damen ungeschminkt und ungepuzt, im bloßen Unterrok, im leichtesten, lüstigsten Négligée, wie sie eben dem Gott des Schlafes und den lüsternen Träumen entwischten ans Fenster zog?

Welch liebliche Gesichter! blaß, bald geschminkt, von süßen Kämpfen der Liebe, stellten sie sich den frischen Morgen-Winden entgegen! Wie üppig und frey spielten sie im Busen, an dem der Gott des Schlafes und der Gott der Liebe die Schleifen aufgebunden hatte! Und wie lustig rollten sie die fliegende Haare zusammen! — All die schöne Wangen blühten verguldet von den ersten Sonnenstrahlen —

Bezaubernder Anblik! Welche Reize! Welche Augen! Welche Blike! Welche Busen! Wie lüstern! wie hebend und frisch!

Es waren lauter Göttinnen!

Begebt Euch zurük, süße, liebe Kinder! legt Euren holden Körper zur Ruh! Träumt aus, was Euch der Gott der Träume vorgaukelt! Ihr schwebt in großer Gefahr! So bloß! Und so scharf die Luft! So frisch der Wind! —

Allgewaltiger! Unwiderstehlicher Fiedelbogen!

Sie achten weder Schnupfen noch Catharre.

Sehn Sie! ach sehn Sie den unvergleichlichen Fiedelbogen?

Und den unvergleichlichen Jungen?

Das ist ein Fiedelbogen!

Ach daß die Geige noch da wäre!

Wär die Prinzeßin da, wir könnten heute noch geigen hören!

Hörst du das Wurm! sagte Prinz Formoso zu seinem Zwerg. —

Ihr Sterne sie war da!

Ach! wer weiß, wenn du je geigen wirst, schöner Prinz! die beste, harmonische, schönste Geige ist fort, die je besaitet ward!

Gütige Götter! so nah am Glük und so geigerischen Muths, seufzte Prinz Formoso.

Prinz Formoso ließ sich mit einigen Damen ins Gespräch ein.

Wie schön er gebaut ist! Wie frische Lippen! Wie offen und unerfahren das schwarze Aug! Welche Schuldern! Welch ein Wuchs! Eine Nase! Ein Bogen! —

Sie waren nicht mehr vom Fenster zu bringen. Sie zogen ihre Männer auch hin — Ihre Ritter — Ihre Liebhaber — Ihre Zofen — die Zofen ihre Affaires du Cœur — der Kammerdiener — das übrige Haus — kein Fenster blieb ledig.

Ach! daß ich den Fiedelbogen hätte, riefen die Männer.

Und ich die Geige — die Damen.

Daß ich sie — ihn — hörte — begrif — betastete — drauf spielte — gespielt würde.

Gott behüte, das Ding müßte einen ganz rasend machen! Wir könntens alle nicht ertragen —

Die Wonne muß zu groß seyn —

Unsre Nerven zu schwach —

Und nun war die ganze Stadt an den Fenstern.

Prinz Formoso nahm seine Glökchen und spielte.

Himmel! ewiger Himmel voll Sterne! Meere voll Wassers und Fische!

Aus allen Häusern quolls um ihn — nach ihm —

Madame! Sie haben ihr kürzestes Unter-Rökchen an!

Ihr Schliz ist offen —

Sie haben das Halstuch vergeßen.

Sie haben den Mantel verkehrt um

Sie sind gar nicht beschuht.

Mein Herr, warten Sie, Ihre Hosen stehen weit offen —

Reizende Kinder! Sie werden des Todes seyn, so leicht und bloß tanzen Sie daher.

Unter einander — über einander — durcheinander —

Himmlische, schmachtende Musik!

Zauberhafte Töne!

Zauberhafte Lippen!

Süße Blike!

Alle Seelen wurden eins. Damen und Herrn in der süßesten Confusion trillerten nach, und schwebten in tanzenden Reihen daher.

Nichts gegen den Fiedelbogen!

Nichts gegen die Geige!

Und dies erhizt mein Blut so arg, und macht mich im Meer der Freude schwimmen!

So giengs nach dem Pallast. Prinz Formoso im schönsten Geleit, daß nur je den Fußtritten eines Erden-Sohns nachgefolgt war.

Der König erwachte!

Die Königin erwachte!

Die süßte Kehle —

Er ist da! der unvergleichlichste Fiedelbogen da!

Und die Geige fort — brummte der König.

Der ganze Hof erwachte.

Sie belieben sich zu erinnern, daß oben gesagt wurde, die Fee Sorena mit dem blauen Gürtel habe sich gleich nach dem l'Ombre der Königin von der Insul wegbegeben, um nach ihren eignen Worten, für eine Geige, für den unvergleichlichen Bogen zu sorgen.

Die Königin von Bordon bekam im nemlichen Augenblik Wehen, als sich die Königin der Insul zum l'Ombre sezte. Die Fee Sorena kam noch zur rechten Zeit, um die Geburt des schönsten Mädchens, das jemals Milch an den Brüsten ihrer Mutter trank, zu erleichtern.

Es glich Ihnen vollkommen Madame!

„ Glükliche Mutter! Glükliche Prinzeßin,
„ rief Sorena; du bist in der glüklichst wun=
„ derbaren Stunde gebohren, die jemals von
„ Feen bezeichnet worden ist! All dein Un=
„ glük, wann es Unglük ist, daß du dein schö=
„ nes Gesicht, deine Melancholie, deinen Ver=
„ stand, und deine Geige, an den auswärti=
„ gen Höfen herumtragen mußt, um Ver=
„ wirrung und Ordnung zu machen, wird sich
„ mit Geigen endigen!"

Mit Geigen? erwiederte die Königin läch=
lend.

Mit Geigen? erstaunten die Hofdamen hin=
ten nach.

„ Mit den süssesten, lustigsten Bogenstri=
„ chen."

Der Sylphe Sorenas brachte die Geige.
Eine Geige über alle Beschreibung. Besaitet!
bestegt! gewölbt! gehalset! erhaben! ver=
tieft! — Neu! frisch! von einem Stof! einer

Masse! einem Holze — einer Farbe — man konnte sie ohne die größte Lüsternheit, ohne die innigste Wünsche nicht ansehn.

„Dies, süße Prinzeßin, ist die Wunder-
„geige, die Geige ohne Fiedelbogen. Da
„nun eine Geige ohne Fiedelbogen ein todtes
„Instrument ist, sie sey auch beschaffen, wie
„sie wolle, so mußt du den Fiedelbogen dazu
„suchen, dein Leben bis dahin sey auch noch
„so melancholisch und trübe. Es ist nur
„einer in der Welt, der dazu paßt, mein
„Kind! Kommst du einmal diesem einzigen
„nach, so werden sich die Saiten deiner Geige
„von selbst rühren. Dann wird der Prinz
„den Fiedelbogen aus seinem Futteral neh-
„men, und ein Duet, Symphonie, Adagio,
„Allegro oder Andantino drauf geigen, daß
„es dein junges, empfindsames Herz mit einer
„Wonne überströmen wird, die dich ins süßte,
„angenehmste Vergessen deiner selbst versezen
„wird. Den Bogen und Prinzen aber mußt

„ du suchen — Nord — West — Süd und
„ Ost. Rufen und seufzen: Wo? Wo ist
„ der Fiedelbogen zu meiner Geige? Wo?
„ Wohinaus? Woher? Aber hüte und be-
„ wahre deine Geige, daß nie ein andrer Fie-
„ delbogen darüber streiche. Verstimmt ist sie
„ im Augenblik, um die hohe, klingende, sil-
„ berne Töne ists gethan, sie wird zur gemeinen
„ Fiedel. Da nun deine schöne Geige, die
„ einzige in ihrer Art, alle Geiger reizen wird,
„ so hast du hier das schnellste Pferd, das,
„ seitdem Feen sind, in dem Stall einer Fee
„ Haber gegessen hat. Und überdas, süßtes
„ Kind, da die Gefahr so groß ist, und größer
„ als du je träumen wirst, so hast du hier
„ noch eine Trompete. Ein Stoß in die
„ Trompete, zerbricht alle Fiedelbögen, die
„ nicht zu deiner Geige taugen, in tausend
„ Stüken, und versezt sonstige Dinge in die
„ größte Schwachheit und Nervenlosigkeit.
„ Hüte und bewahre dieses alles wohl, so

„ erwartet dich ein Glük, das keine Feen-
„ Tochter empfunden hat."

Ich bitte Sie um aller Götter willen! um ihrer Liebhaber willen! gehn Sie nach Haus Mesdames, und kleiden Sie sich an. Sie frieren. Sie werden bleich, todtenbleich aus-sehen! Sie werden heute nicht gefallen, Vapeurs und Migraine kriegen! Sie können den Tod holen! Sie dauern mich! Gehn Sie nur so lange heim, bis ich mit Prinzeßin Sanaclara fertig bin.

Unmöglich!

Sie sind nicht aus der Stelle zu bringen.

Der Fiedelbogen —

Gütige, warme Sonne! was ist dies ein Lermen in Bordon? Was für Folgen wird dieser Morgen haben! Der lezte Abend des Karnavalls kann nicht gefährlicher seyn!

Der König, der Prinzeßin Papa, für den er sich mit ziemlichem Recht hielt, war der verdrüßlichste, mürrischste Mann, der je unter einer goldnen Deke gelebt hat. Er verwünschte die Geige; aber nicht laut. Die Königin war aus Liebe zu ihrem Kind entzükt über die Geige; aber insgeheim.

Sanaclara hieß die Prinzeßin, und Sanaclara wuchs heran.

So lieblich und schön hat noch kein Geschöpf den Boden betreten, als Prinzeßin Sanaclara. Denken Sie sich einmal den schönsten, reinsten, geschmeidigsten Wuchs, so schön, als Sie den ihrigen nur jemals in zwey großen Spieglen bewundert haben, und von ihrem Liebhaber bewundern ließen. Blonde Haare, so fein, so sanft, so seiden — Eine Stirne, so glänzend weiß, mit der hellsten kleinen, niedlichen, blauen Ader, so fein gewölbt — Augenbrauen in so reinen Bögen, so melodisch zum hellblauen, liebehauchenden Aug — Einen

Mund — Lippen so süß, rosig, mit himmlischer Liebes-Wonne umfloßen — einen Teint so unerreichbar in Farben und Worten —

Die ganze Beschreibung taugt nicht den Henker, sobald sie Prinzeßin Sanaclara dagegen sehen.

Der ganze Hof that nichts als Loben, Bewundern, Begaffen, zum Narren werden, sich erhenken, ersäufen, erschießen, Sonette und Fiedelbogen machen, zerbrechen, zerreißen, wiederum neue machen — der König aber brummte.

Und wer regierte den Staat?

Hat man jemals derley Fragen gehört!

Madame! er regierte sich von selbst. Denn sehn Sie, meine Liebe, ein Ding das einmal im Laufen oder im Gang ist — Sie wissen doch, wie Ihre Liebhaber fortgehn, wenn Sie ihnen den ersten tödtlichen Stoß versezt haben —

Dem großen Bär sey's gedankt! Nun hat der König meine Damen nach Hause gebrummt, und Prinz Formoso mit dem Fiedelbogen und seinem Zwerchen eingenommen.

Es war unfreundlich, und doch dank ichs ihm, denn solche Angst hatt' ich niemalen empfunden, als da ich die schöne Kinder so in der frischen Morgen-Luft frieren sah.

Hast du das gesehen Ali? fragte der weise und große König hier.

Wie hätte er nicht, antwortete Zuma statt Ali, die die lange Zeit nichts anders als geigen hörte.

Nun bey meinem Scepter! das Ding ist närrisch!

Es könnte noch närrischer seyn, sagte der Bonze.

Und ich möchte den Fiedelbogen sehn, der König.

Das hättest du gekönnt, sagte Ali.

Nun so erbarm sich die Kuh des Alkorans meiner, daß ich's nicht gethan habe.

Die Prinzeßin Sanaclara ließ es nicht genug seyn, daß sie ihren schönen Leib allein puzte, (der, wie gesagt, so schön war, daß man zweiflen konnte, ob sie ein irrdisches Wesen sey) nein! sie schmükte auch ihren Geist, und schmükte ihn so aus, daß es schwer zu bestimmen blieb, wo der Vorzug der Schönheit läge. Und dies vollendete das Unglük vom Reiche Bordon.

War Sanaclara vergnügt?

So wenig wie Sie, Madame, als Sie sich noch aus Romanen den Mann idealisirten, mit dem sie einstens die wonnigte Tage durchleben wollten.

Nie war Schönheit trauriger, nie anziehender! Nie lokte sie die zärtlichen Seelen mehr zum Mitgefühl.

Ach! was fehlte der himmlischen Seele? Was zieht diesen sanften, süßen Thau, auf

das schönste Paar Augen, das alles in Himmel verwandelte, was sie anbliken?

Welch düsterer Flor hängt über dem lieblichsten Gesicht?

Dieser Zug — wie innig — wie warm — wie empfindsam — wie wahr melancholisch —

Ich möchte mich zu ihren Füßen zu todt weinen, sagte der Minister.

Ich möchte mich vor ihren blauen Augen zu tode geigen, der Hof-Narr.

Geigen! seufzte die Prinzeßin, und in den süßten Schwingungen hub sich ihre Phantasie dem Klang des Worts nach.

Der ganze Hof bezweifelte, ob dies eine traurige oder verdrüßliche Miene gewesen sey, mit welchem sie das Wort begleitete.

Geigen! erschallte der Hof.

Himmlische, süße, zauberhafte Prinzeßin Sanaclara, deren Lieblichkeit, deren Sanftmuth, deren anziehende Melancholie keine Seele widerstehen konnte! Alle fielen in

diesen Ton, suchten sich nach Vermögen drinnen zu versenken, um den Pfad der innigsten, liebevollesten Schwärmerey mit dir zu durchwandlen!

Du lößtest alle Herzen auf —

So lebte Sanaclara, so war Sanaclara. Glüklich, so weit es die sehnende Schwärmerey erlaubte, wenn sie keine Geige nennen hörte. Hörte sie aber gar auf einer spielen —

Nein! da wußte sie sich nicht mehr zu faßen. Das himmlische Geschöpf war ganz unkenntlich. Zuerst geriethen ihre harmonische Züge in eine, doch etwas sanfte Verwirrung; denn in wunderbares, befremdendes Erstaunen — denn in traurige Ahndungen — jezt in schwärmerische Ahndung, wo etwas von heller Freude und unsichtbarem Genuß durchblizte. Nun schlug ihr Herz sanft, denn stärker dem milchweißen Busen entgegen. Die harte, lieblich gerundete und fein gespizte Hügel der Liebe

drängten sich leise auf — Kein lieblicher Wallen, kein lüsterner Schweben ist um den Thron des Liebes-Gott's zu fühlen.

Keine Geige durfte sich mehr hören laßen, und wars auch das elendeste Gefiedel, mitten durch fuhr ein Ton, der Sanaclaras Imagination traf.

Die Noth war entsezlich groß. Denn jezt erst ward Geigen das Lieblings-Vergnügen des Hofs und des ganzen Volks.

Prinzeßin Sanaclara hatte nun, nach ihrer Einbildung lange genug geschmachtet, lange genug geseufzt. Und schmachten zerschneidet die Lebensfäden, zehrt an den besten, edelsten Theilen, und führt ins frühe Grab.

Sie gab Mama zu verstehen, daß Sie dem Trieb den Fiedelbogen zu suchen, nicht länger widerstehen könnte. Dies veranlaßte Mama mit dem königlichen Papa zu sprechen. Papa hielt einen Reichstag. Die Sache ward

einmüthig beschloßen, obgleich jedes Raths-Herz erkaltete.

Die Geige ward endlich der Prinzeßin gegeben. Sie hieng sie am schönsten Lilla-Band um ihren Naken. Die Trompete ließ sie an einer goldnen Schnur über der Schulder herabhängen. So sezte sie sich aufs schnelle Roß der Fee und ritt davon.

Seufzer und Thränen folgten ihr nach.

Alle Männer gaben ihr das Geleit.

Das schönste, lieblichste Licht hat uns verlaßen, wir werden in der Finsterniß vergehn! heulten die Männer von Bordon.

Ach, daß wir keinen solchen Fiedelbogen hatten!

Die Damen fandens nicht übel —

Am Pomeranzen-Wäldchen flog eine weiße Taube auf den Naken des schnellen Roßes, und liebelte mit Sanaclara, und schlug mit seinen Fittigen sanft auf ihre Lilien-Hände.

Willst

Willst du mein Gefährte seyn? Und versiegelte den Bund mit einem Kuß.

Ach! daß sie nicht gestern kamen, weinte die Königin Prinz Formoso entgegen. Meine Tochter wird Sie mit der Geige in der ganzen, weiten Welt suchen.

Hohls der Henker! schnarrte der König, das Mädchen um des Geigens willen in die Welt hinein zu jagen.

Wo ist Sie? Wo? rief der Prinz voll Feuer.

Das weiß ihr Roß, das schnellste Thier. —

Ist das der Bogen?

Ihr Sterne! welch ein Bogen!

Es ist schon der Werth, solch ein Bogen! —

Aber die Geige! die Geige, gütige Götter — fort! fort! die schönste Geige fort, und der schönste Fiedelbogen da!

Da! da die schönste Maschine, die helfen konnte, alle Melancholie vergeigen konnte — tönten die Hofdamen hinten drein.

Nein! so hätten wirs nicht gedacht, nicht einmal geträumt! Glüklicher Prinz! Glükliche Prinzeßin!

Man müßte vergehen, den Bogen auf der Geige herumfahren zu sehn.

Grausames, schrekliches Schiksaal! rief Formoso; keine andre Empfindung als geigen zu wollen, und keine Geige da!

Sanaclaras Portrait fiel ihm in die Augen, denn daß dies da ist, haben Sie längst vermuthet.

Sind Sie schon angepuzt meine schöne Damen? Wahrhaftig, wie Florens schönste Kinder!

Tretten Sie nur in Saal!

Es ist Galla und große Cour.

Im Augenblik, da Prinz Formoso der Prinzeßin Bild erblikte, waren alle Säle voll Damen und Herren. Sie kamen eben noch

zu rechte ihn aufs linke Knie fallen zu sehn, den Fiedelbogen in beyden Händen scharf haltend.

„ Reizende! himmlische Rose Sanaclara! „ nie will ich ruhig seyn! Nie dieses Haupt „ sanft niederlegen, nie Rast halten, es sey „ Tag oder Nacht, Sturm oder Sonnen„ schein, bis ich dich aufgefunden habe, und „ mit diesem Fiedelbogen, der alle Fiedel„ bogen der ganzen weiten Welt, an Klang, „ Melodie, Zauberey, Stärke, Nachdruk „ und Wonne übertrift! bis ich mit diesem „ meinem Fiedelbogen, auf deiner himmli„ schen Geige streichen werde, eine Geige die „ alle Geigen des Erdbodens, an Harmonie, „ Ton und Wollust übertrift; gegen die alle „ andere Geigen der Welt elende, nichts„ würdige Fiedlen sind! O daß du schon fort „ bist, und die Wollust der Harmonie uns „ nicht hier ins Meer der Freude, die ich in „ Entzüken ahnde, tauchen soll! — Vor dei-

„ nem reizenden, idealisch schönen Bild, soll-
„ ten meine Knie einwurzlen, und dir Thrä-
„ nen der heißten Liebe, der tiefsten Ver-
„ ehrung zollen! Aber du rufst mir, die
„ Hofnung dich zu finden, besiegt die mäch-
„ tige Eindrüke, die du im Bilde nur auf
„ mich machst! Ach! was wird es denn seyn,
„ wann wir beym hinreißenden Allegro hüpfen,
„ beym hinschmelzenden Adagio seufzen, beym
„ Andantino uns um unsre Axen drehen,
„ und uns mit den Sternen des Himmels in
„ gleichem Takt, in gleicher Gewalt wälzen
„ werden! Mit dem angenehmsten, dem
„ wollüstigsten Schauer sind meine Gebeine
„ erfüllt! Die Liebe, die ich zum erstenmal
„ empfinde, durchglüht mein Herz, und sezt
„ alle meine Sinne in Flammen! Labe mich
„ mit deinen Augen, Meisterstük der Natur,
„ bis du mich mit dem Klang deiner Geige
„ zugleich entzükest!"

Ach der Fiedelbogen möchte weinen, so herzbrechend sind seine Töne und Worte.

Seine Stimme ist Melodie.

Alles ist Musik!

Prinz Formoso erhub sich. Die Königin gab ihm Sanaclaras Bildniß en Miniature. Er neigte sich tief, kniete noch einmal nieder, und ließ sichs um seinen Hals binden.

Das Bild war in einer der traurigsten, sehnendsten Stunden gemacht. Der Schmerz schien mit der Schönheit gerungen zu haben, welcher von beyden dem Bild mehr anziehendes Intereße gäbe. Beyde vereinigten sich am Ende, und schliechen sich mit dem süßten Ach! und Wohl ins Herz des Sehers.

Ach, Sanaclara! wenn werden wir die Musik hören, die die Sterne schuf!

Die Damen drängten sich um ihn. Sie sahen, bewunderten, beneideten, beseufzten, belachten, belächelten, benießten, betasteten —

Von was ist er gemacht?

Wovon die Haare?

Woher ——

Formoso konnte keine Antwort geben, sein Blik ruhte in Sanaclaras Augen.

Wo ist sie hin? Wohinaus? Wo find ich sie?

Sanaclara! Sanaclara! seufzte er wonnetrunken, denn die Liebe senkte sich tief, mit allem ihrem Ach! Weh und Wohl in sein Herz.

Es war nicht zu wiederstehen, er mußte fort! fort!

Aber Sie müßen sich erst mahlen lassen, mein Prinz!

Und mit dem Fiedelbogen dazu!

Haben Eure Majestät schon die Musik gehört?

Welche Musik?

Die der Prinz macht, und womit er uns beynah im Hemd bis vor den Palais tanzen machte. Er hat uns alle bezaubert.

Prinz Formoso nahm sein Glökchen.

Erde! o Himmel! welche Freude! welche Sorglosigkeit! Welche Vergeßenheit, welches gränzenlose Vergnügen ergrief alle Herzen, beflügelte alle Füße — So verwirrt — So lustig — so untereinander — Alle Augen glühten harmlose Freude, alle Seelen genoßen —

Den Reihen des Vergnügens auf —

Den Reihen des Vergnügens ab —

Ich habe keinen Othem mehr —

Meine Sinnen glühen im Taumel des Ergözens —

Ach! was ist die Liebe! was Musik mit der Liebe!

Glükliche Prinzeßin mit einem solchen Geiger! mit einer solchen Musik!

Der König lachte zum erstenmal seit seiner Regierung. Der Hof erstaunte, und wieherte nach.

Da saß Prinz Formoso und ließ sich mahlen.

Der Mahler sah mehr nach seinem Fiedelbogen als nach seinem Gesicht. Er strich aus — fieng an — strich wieder aus —

Verdammt seyen meine Finger!

Verwünscht meine Augen.

Der Prinz merkte was ihn hinderte, und gab der Königin den Fiedelbogen näher —

Haben Sie schon damit gegeigt? fragte die Königin leiße.

Der Prinz erschrak:

Gütige Sonne nein! Er soll keine Geige berühren, biß —

Auch Sanaclaras Geige ist unberührt von hier gereißt.

Das wolle der Himmel!

Sind Sie zu Ende Herr Mahler?

Zu Ende —

Vollkommen — frisch und jugendlich — der Fiedelbogen zum freßen! Das Augenpaar voll lüsternen Feuers!

Es wird niemand das Gemählde ansehen können, ohne an die Geige zu denken, sagte die Königin.

Ich fürchte es selbst — der König.

Wir wollens gleich einigemal copiren laßen, die Hofdamen.

Ein unvergleichlich Kabinet Stük!

Ein unvergleichlich Dosen Stük!

Der Prinz saß wieder zu Roß, der Zwerg hinten nach.

Bey jedem Tritt seufzte er tief:

Sanaclara! Ach Sanaclara!

Wohinaus? Rechts? links? Grad aus?

Ich habe vergeßen nach dem Weg zu fragen und weiß in der Welt nichts.

So wills das Schiksaal! fort!

Du klebst am Boden mein Roß!

Sanaclara! Sanaclara!

Das Echo antwortete:

Clara! Clara!

O Liebe! Mutter alles Verdrußes! alles Kummers! Mutter aller Glükseeligkeit und Freude! Herbe Schmerzen Gebährerin! Süße Schmerzen Heilerin!

Unermeßliche Höhe!

Unergründliche Tiefe!

Gefährliche, strudlende, hinreißende, verzehrende, unergründliche Mitte!

Nein ich will ihr nie mehr trauen, diesmal hab ich mich aus dem Schifbruch gerettet, bin dem Verderben entflohen! — Lieber will ich in Rachen von tausend Kanonen marschieren, als noch einmal in ein paar spielende, unschuldige Augen sehen, sagte ich, und fiel so tief hinein — so tief — du weißt es am besten! du —

Da saß er auf seinem Pferde — Sanaclara! Sanaclara! Ach Sanaclara!

Der munterste, lustigste, thörigste, unwissendste, glüklichste Junge! Kümmerlich —

krämlich — seufzend — seinen Fiedelbogen anstarrend, anseufzend —

Ich werde sterben, gehts so fort, bevor ich nur einmal ihre Geige berühre!

Der Fiedelbogen erblaßte.

Wenn ich nur wüßte, was das mit der Maul-Trommel sagen will.

Es ist die schaalste, dummste und trivialste Musik von der Welt.

Besonders, wenn man keine Zähnen hat, pfiff der Zwerg.

Da sollt' ich sie aber nutzen, sagte die Fee.

Ich wette es stikt ein Geheimniß dahinter verborgen.

So müssen wir noch heute hineindringen, pfiff der Zwerg noch einmal.

Bevor ich die reizende Prinzeßin in der Welt mit ihrer Geige nicht finde, will ich in nichts dringen.

Da kommt sie auf ihrem luftigen Roß, den Himmel voll Liebe, voll Wollust, voll Süßigkeit um sich herum, dem Wald herein!

Solch eine Göttin ist noch durch keinen Forst geritten.

Es ist Diana, sagten sich die Rehen ins Ohr.

Sie ist noch mehr, antworteten die Hirsche, und warfen die stolze Geweihe.

Sie sahen ihr nach, biß sie sie aus den stieren Augen verlohren.

Wollt ihr alle in ihrem beseeligenden Augen-Kreiß schweben, ihr singende Bewohner des Hayns? Von Ast zu Ast, von Zweig zu Zweig? Und jeder im sanften Ton:

Bleibe hier, und wir wollen dich mit unserm süßten Lied in Schlaf schmelzen, mit unserm liebevollsten Gurglen wieder aufweken! Du laufst Gefahr, wohin du auch trittst, süßes Geschöpf.

Hier ist Ruhe! Hier ist Liebe, Hier Stille und Eintracht, sang eine Finke, und hüpfte auf dem Rüken eines Rehs.

Ich danke Euch liebe, liebe Seelen! — sie strekte eine Hand aus — könnt ich sie nur einmal in stillem Entzüken an meine bebende Lippen drüken!

Ach! wie frisch und sanft ist die Luft, und wie melodisch in den Blättern! Laß uns hier auf dem Moos niedersezen, dort wo der rauschende Bach durch die Buchen herab fällt, sagte Sanaclara zu ihrer Duene, die einige Schritte hinten drein ritt, ihren Schatten besah, und sich eben jezt nach dem Bach neigte, um das Wehen ihrer Federbüschen zu sehen.

Prinzeßin Sanaclara sah nach etwas anderm.

Fileuse stieg vom Roß, zog ihren Taschen Spiegel heraus, und stimmte ein Lamento im rührendsten Ton an; die Sonne habe sie schwarz gebrannt.

Laß sie die Sonne, sagte Prinzeßin Sanaclara, indem sie die Geige neben sich hinlegte, und einen melancholischen Blik drauf warf, der den Nachtigallen den Ton in der Gurgel zum gefühlvollen Mitleiden stimmte — laß sie die Sonne! und legte jezt die Hand auf den schneeweißen Busen. Sie ist Zeuge meines Kummers! und sah gen Himmel — sie wird ein Zeuge der wonnevollen Stunden seyn, wo ich im Gefühl der herrlichen, süßen Musik schweben werde! — Sie sah auf die Geige, und drükte ihre linke Hand auch an die Brust.

Und dieser Busen stritt mit der Sonne in Wärme; aber es war die mildeste, sanfteste, unschuldigste, lauterste Wärme, die nur je eines Mädchens Busen hub.

Prinzeßin Sanaclara.

Ach! wenn ich in die seelenvolle Töne dieser Geige hören werde!

Fileuse.

Aber guter Himmel, wenn werden wir sie einmal hören — ich werde schwipp mit meinen Kavalier darnach tanzen —

Pr. Sanaclara.

Ich nicht — ich werde alles vergeßen —

Fileuse.

Ich werde zerspringen für lachen.

Eine Pause.

Fileuse.

Eine Geige ohne Bogen, ist doch ein todtes Ding!

Pr. Sanaclara.

Ein sehr melancholisches Ding!

Fileuse.

So muß doch ein Fiedelbogen in der Welt dazu seyn.

Pr. Sanaclara.

Das hoff ich — das wünsch ich — sah gen Himmel abermal, und schnäbelte ihr Täubchen.

Sanft wehte die Luft. Lieblich sangen die Vögel. Das schönste Haupt sinkt leiße in Moos. Der Schlaf zog sein leichtes Gewand an und überdekte Sanaclara. In die angenehmste Maske hüllte sich der Traum, und mischte sich mit ihm.

Die Nachtigallen.

Schlafe sanft unter unserm Schuz, und stillen Liebes Gesang!

Die Winde.

Lieblich fächlen wir deine roosigte Wange!

Die Blätter der Bäume.

Leiße und eindämmerd lispern wir dir!

Wie reizend, wie hingegoßen von der Liebe, die sich ganz mit dem Schlaf zu vermischen schien, lag sie da!

Leise schlich der Athem, und bewegte unmerklich den zärtlichen Busen, den die Taube mit ihren weichen Fittigen dekte.

Mit

Mit der linken Hand dekte sie die Stirne, die Rechte war unwillkührlich auf die Geige gesunken.

Verweht nicht die süßte, anmuthigste Träume, die vor ihrer Stirne gaukelen! Stöhrt nicht den holden Schlaf, der sich so glüklich fühlt, die Zierde ihres Geschlechts, in seinen Armen zu halten!

Fileuse zog ein Porte-Feuille heraus, und stöberte in alten Liebesbriefen; da sie damit zu Ende war, nahm sie seufzend die Begebenheiten des Ritters Nurimonde aus der Tasche, und taugte ihre Phantasie in Abentheuer.

Es war der Ort dazu.

In Mallwek wars, wo das Volk raste, zum Himmel heulte, und Bäche von heissen Thränen vergoß. Ein einmüthiges Geschrey erfüllte die Luft.

Ach er ist todt!

Bayerische Staatsbibliothek München

Der beste!
Größte.
Edelste!
Weiseste!
Gütigste!
Unschuldigste!
Unmusikalischte!
König ist todt!

So lebt kein König mehr, röchelten die alte Weiber, aus dem zahnlosen Mund.

Wir werden verhungern!

Wir werden alle crepiren müssen!

Ach! wo nehmen wir einen andern her!

Blaß, mit fliegenden Haaren, die Augen in Thränen schwimmend, ritt die junge Königin auf einem Falben, der das Haupt senkte, als fühlte er das Leiden seiner Reiterin. Ein wahres Bild des Schmerzes und der leidenden Liebe saß sie da im prächtigen, tragischen, pomposen Leichenzug ihres königlichen Gemahls, die erste hinterm Sarg.

Sie weinte, so wahr und treu, als je eine Wittwe weinte, die der Leiche ihres Mannes nachsah, und dabey an die künftige kalte Nächte dachte.

Die Königin von Mallwek dachte gewiß nicht dran. Um ihre ganze Gestalt hieng die Traurigkeit, sie hatte sich bis in die Trapperie ihres weißen Gewands gegoßen. Und wie traurig sich das schöne Haupt bog, und jezt eine Thräne auf den Busen rollte — Es war nicht zu ertragen!

Das Ohr ward vom Geschrey der Menge betäubt. Aug und Herz vom Schmerz der Königin tief gerührt.

Man mußte mitleiden, mitschreyen, mitweinen.

Prinz Formoso, saß auf seinem Hengst, den Fiedelbogen über die rechte Schulder geschlagen, und that nichts.

Der Zug kam nah. Wer Prinz Formoso und seinen Fiedelbogen über der Schulder

erblikte, dem versagte der Ausbruch des Schmerzes im Mund.

Die Vordern des Zugs schrien:

Ach welch ein herrlicher, großer Fiedelbogen!

Welch ein langer schöner Fiedelbogen!

Die Damen:

Welch ein unvergleichlicher Fiedelbogen!

Daß der Fiedelbogen meinem Mann, (meinem Liebhaber) gehörte!

Der Zug schrie hinten nach:

Uh! Uh! der größte!
beste!
edelste!
weiseste!
gütigste!
unschuldigste!
unmusikalischte
König ist todt!

Und wie sie nach und nach Formoso erblikten — stumm ist der Schmerz. Die Ver-

wunderung nimmt alle andre Gedanken, alle Sinnen weg.

Die Hintersten wurden aufmerksam, und drengten die Vordern. Die Vordern konnten nicht vom Flek. Der Fiedelbogen hatte sie an Boden gezaubert.

Die rechtsmarschierende Rotte der Garde verlohr den Gesichtspunct nach der Mitte, und sah auch auf den Fiedelbogen.

Die Trabanten fluchten.

Die Priester vergaßen Gebeth für die Seele und Rauchfaß.

Prinz Formoso blikte abwärts. Die Königin in all ihrem schönen Schmerz fiel ihm ins Aug.

Arme Seele! rief er: **Deine Musik liegt im Sarg!**

Die Liebe, die er empfand, hatte alle Keime des Gefühls aufgewekt.

Die Königin kam näher und nahm ihn wahr. Das erste was sie that, war, daß sie

den Zügel fallen ließ, und den Trauerschleyer etwas zurük warf. Nun troknete sie die Thränen ab, um heller sehen zu können. Der Nebel verschwand im nemlichen Nu, als sich der Fiedelbogen in ganzer Stärke im Spiegel ihrer Augen mahlte.

Himmel! welch ein Fiedelbogen! welch
ein schöner, unvergleichlicher Fiedelbogen!

Ach! habt ihr meine Geige, meine Geige
nicht gesehn? tönnte Formoso entgegen.

Da stund Trauerwagen! Trauerzug! Trauerpomp stock still!

Die melancholische, düstere Musik verschwand im nemlichen Nu.

Der Zug machte Linksum.

Formoso führte ab, mit vorwärts gesenktem Fiedelbogen.

Kein Mensch sah nach dem Trauerwagen zurük.

Welch ein Geschrey! welch ein Lermen!

welch eine Freude! welch eine Traurigkeit! welch eine Verwirrung!

Ist jemals ein Fiedelbogen zu ungelegener Zeit in die Quere gekommen!

Noch schlummerte Sanaclara auf dem Moos, wo süße Träume sie noch länger zu feßlen suchten, als Prinz Tabatu mit seinem Schranzen ankallopirt kam.

Prinz Tabatu hielt jedes Wild für Beute, wo ers auch fand. Er war der beste Jäger, der beste Reuter und Kronerben von Sinquana.

Er sah die schöne Schlafende — da stund sein Roß.

Fileuse las eben die Crisis einer besondern Avantüre, als ihr der stattliche Prinz in die Augen fiel.

Sie sind ein Zauberer, mein Prinz, nahm Sie das Wort aus dem Buch, so sehr war ihre Phantasie gespannt.

Ich danke schönes Kind!

Sein Aug glitschte von Fileuse ab, um sich auf Sanaclara zu feßlen.

Sanaclara erwachte nicht.

Tabatus Augen rollten und glühten.

Ihr Götter! welch eine himmlische Erscheinung in meinem Forst! Wie kommt das Götterkind hieher! du verdienst ein beßer, sanfter Lager! — Ach welch eine Geige! welche eine Geige! Himmel und Erde ich halt' es kaum aus!

Wir suchen den Fiedelbogen dazu, mein Prinz.

Und einen Fiedelbogen sollt ihr haben, bey den ewigen Sternen des Himmels! bey allen Fiedelbogen meines Reichs!

Er gab dem Schranzen einen Wink, der Schranze ließ sich nicht zweymal winken, und nahm Fileuse bey der Hand, und führte sie ab.

Und nun sank Tabatu bey Sanaclara auf

die Knie, und weidete sich verzehrende Flammen ins Herz.

„ Bey allen Thronen der Welt! beym „ Thron des Himmels selbst! dies übertrift alles was sterbliche Augen sahen, „ was sterbliche Lippen küßten! Erwache „ noch nicht reizende Göttin! schlafe „ noch liebliche Schläferin, und laß mich „ die schönste Blume des Paradieses von „ deinen Lippen pflücken! fühle es so „ heiß im Traum, als ich es thu, und „ dann öffne mir holdseelig deine Au„ gen! — Doch warum zittre ich, so „ kühn ich bin? Warum beb ich? War„ um bindet das allmächtige Feuer, das „ mich durchglüht, meine Kraft zusam„ men? Ist sie eine Göttin und keine „ Sterbliche! — Himmlische, rein und „ fein besaitete Geige du suchst einen „ Fiedelbogen — Wenn ich vernichtet „ würde, ich kann nicht wiederstehen —

Die Taube rührte sich. Der Busen öffnete sich, den sie dekte.

Tabatu verließ der Odem.

Ach! Sanaclara erwache! erwache! deine Geige! denke deiner Geige!

Sanaclara hörte nichts, fühlte nichts. Der glücklichste Schlaf mit dem glücklichsten Traume feßelte noch immer ihre Lebens-Geister.

Tabatu faßte wild ihre Hand — jezt ihre Geige — er sank — und wollte auf ihre Lippen sinken.

Die Taube schnäbelte Sanaclara, und schlug mit den Fittigen.

Sanaclara erwachte.

Wo ist er? Wo das himmlische Bild des entzückendsten Traums?

Tabatu fiel in ihre Arme.

Die Taube schlug noch ärger.

Himmel er ist es nicht! Meine Geige!

Ja ich bin es, der die Geige beseelen soll, der dich beseelen soll, sagte Tabatu wild.

Sanaclaras hoher Sinn erwachte. Sie sah Fileuse nicht. Sie faßte ihre Geige. Die Taube schlug immer fort. In der Angst ergreift sie die Trompete, stößt hinein —

Ich bin an Leib und Seel gelähmt, winzelte Tabatu.

Feuer, Stärke und Keckheit zerbrach in Tabatus Maschine, und in der Maschine des Schranzen, der Fileuse eben die Crisis in Rurimondes Avantüren erklärte.

Tabatu sank ohnmächtig zurück.

Des Schranzen Glieder erstarrten völlig.

Fileuse war wie vom Bliz gerührt.

Tabatu und der Schranze vermogten keinen Finger zu recken.

Es zerschmolz zu Eis — es war nicht zum Ansehn. Die Gruppe ist zu mahlerisch, als daß ich die Ausführung, der Phantasie des Lesers rauben sollte.

Bey meiner Stärke und der Veste meines goldenen Throns, sagte der grosse König mit etwas mehr Grimm als gewöhnlich, das war dumm, hirnlos und boshaft, und mir sollte es nicht geschehen —

Aber er hatte den rechten Fiedelbogen nicht, und die Geige war in Gefahr nie gegeigt zu werden, wie ich vermuthe, wenn ein anderer Fidelbögen nur einmal darüber streicht — sagte Zuma, die auf einer falschen Spur suchte.

Fiedelbogen hin, Fiedelbogen her, der grosse König, das Ding verdient mehr Respect. Die Hexe die! So schön du sie auch immer machst, Ali hohl sie dieser und jener, einen Mann so rumpf und stumpf verhunzen und einen Kronprinzen dazu, der Gefallen an ihr findet, und sich die Mühe geben will, ihrer Geige einen Fiedelbogen vor der Zeit zu schaffen, nach dem sie noch lange, wie ich will und wünsche, in der Welt herumrennen kann, und soll.

Aber Fileuse dauert mich noch mehr, sagte

der Bonze, denn vermuthlich konnte der Schranze gut declamiren.

Das konnte er so gut, als ein Bonze des Reichs des grossen Königs, und hatte tiefe Töne, sagte Ali.

Desto schlimmer für'n Schranzen, so bezahlt zu werden, murrte der König. Nichts in der Welt verdient mehr Respect, Ehrfurcht, Gehorsam und Unterwerfung.

Ich gebe es zu, sagte Zuma, die von der falschen Spur nicht abzuführen war.

Salmarez sagte kein Wort.

Sezen Sie sich zu mir, und geben Sie mir den Fiedelbogen noch einmal, sagte die Königin von Mallwek, und zog Prinz Formoso neben sich auf die himmelblaue Bergere.

Lieblich und frisch hatten sich, seit den wenigen Tagen ihre jugendliche Wangen wiederum gefärbt. Scherz und Freude spielten in ihren Augen, und die Munterkeit flatterte frey

und sorgenlos in ihren Sälen und Gärten.

Und geben Sie mir den Fiedelbogen noch einmal, sagte sie —

Prinz Formoso gab ihr den Fiedelbogen mit einem Seufzer.

Die Königin nahm den Fiedelbogen mit einem Seufzer.

Eine Pause von sieben Minuten erfolgte, worinn die Königin den Fiedelbogen mit wundersamen Blicken ansah, und der dabey die wunderbarste Bewegungen in ihrem Busen verursachte. Sie hörte ihn streichen, und der Busen hub nach Cadenzen.

Formoso aber starrte grad vor sich hin, und legte seine rechte Hand auf der Königin Knie.

In der That ein außerordentlicher Fiedelbogen? Er kann das Glück einer Königin machen, und ich mein Prinz, gebe die Hälfte meines Reichs drum die Geige dazu zu haben. Nach der Musik ihrer Glöckchen, ist sie mehr werth als die Welt.

Das ist sie, rufte Formoso; und ich setz mein Leben dran, sie zu geigen. Aber wo bist du himmlische Sanaclara! Wo ist dein einsamer Pfad? Wo wandelst du still und melancholisch und wartest auf mich!

Er zog das Bildniß aus seiner Brust, zog zugleich seine Hand von der Königin Knie, und küßte das Bild mit innigem Entzücken.

Die Königin stund auf, und machte zwey Knötchen in ihrer Arbeit, zerriß die Knötchen, zerriß die ganze Arbeit, warf sie weder ungestüm noch sanft, sondern im völligen Mitteltone zum Fenster hinaus. Drauf stellte sie sich wieder vor Formoso, und legte ihren Zeigefinger auf den Mund.

Königin.

Und Prinzeßin Sanaclara von Bordon soll die Geige zu diesem — sie strekte ihren Zeigefinger ganz langsam aus, und berührte ihn so verzagt, als man ein Ding anrührt, worauf man kein Recht hat, und doch eins zu haben sehnlich wünscht.

Sie sah das Bild an, wandte sich nach dem Spiegel mit einem Blick, als wollte sie sagen, mir fehlt nichts als die Geige.

Formoso sezte sich an Schreibtisch, und schrieb ein Briefchen an Sanaclara.

Die Königin gieng im Zimmer auf und ab, mit Schritten, ein ganz Drittel grösser, als ein Frauenzimmer geht, die die Gewalt und Unruh der Liebe nicht fühlt. Sie gieng, so wie man der Zusammenkunft eines brünstig erwarteten und brünstig geliebten Liebhabers entgegen geht, wenn die bestimmte Stunde schlägt — Sie drehte sich nach Formoso.

Ich denke, es soll gar nicht fehlen —

P. Formoso.

Ich denke gewiß ich werde sie hören, ich werde die himmlische Geige geigen.

Stumm war die Königinn. Ihre Arbeit war dem Fenster hinaus halb geflogen, und halb gefallen, was sollte sie thun?

Sie sezte sich neben Formoso, und legte ihren Palladin zurecht.

Sie dauren mich mein Prinz, und ich will wenigstens alles thun —

P. Formoso.

Himmlische! unbeschreibliche Güte! — er küßte ihre Fingerspizen.

Die Königin ward verwiret und stieß sich mit dem Auge an Fiedelbogen, daß es eine kleine, kleine Thräne gab. Sie rieb das schöne Aug, und sagte leiße:

Verwünschter Fiedelbogen!

Unglücklicher Fiedelbogen! sezte Prinz Formoso traurig hinzu.

Eine abermahlige Pause, in welcher die Königin nichts that, als einigemal hin und her zu rücken, wie man thut, wenn man einer Person einen Vorschlag zu thun gesonnen ist, über dessen Annahme, man höchst ungewiß ist.

Königin.

Ich hätte einen Auszweg, Prinz —

P. Formoso.

Ich schlage ihn ein, wenn er nur halb zu gehen ist.

Königin hastig.

Er ist es ganz, wenn sie nur wollen.

P. Formoso.

Ob ich will! Mein Fiedelbogen weiß, wie sehr ich nach Erleichterung meines Ungemachs strebe. Ach! Sie glauben nicht, schöne Königin, welche Pein es ist, immer geigen wollen, und nie können!

Königin.

Nicht so garg, als — hier hielt sie plözlich innen; aber ein langer, sehnender Blick nach dem Fiedelbogen erklärt ihren Gegensatz.

Die dritte Pause, doch kürzer, als die beyden erstern.

Königin. hastig und ungeduldig, mit Wärme.

Wollen Sie König von Mallwek werden, Prinz.

P. Formoso. lächlend.

Bey meinem Fiedelbogen! ich versteh von der Regierung, so wenig als mein Zwerg.

Königin, noch feuriger.

Was thuts? Sie haben den größten und schönsten Fiedelbogen, und mit ihrem Glockenspiel, haben Sie die Herzen all meiner Unterthanen an sich gezaubert.

P. Formoso, tief seufzend.

Ein König und nicht geigen können! gütiger Himmel welch ein Schiksal!

Königin.

Nun so klimpern oder fiedlen Sie, bis die Geige kommt.

Beym Wort klimpern stund Formoso auf, ohne das Wort fiedlen sizend abzuwarten, und gieng einigemal das Zimmer auf und ab.

P. Formoso.

Steht die Leiche des seeligen Königs noch, wo sie gestanden hat?

Königin.

Ich weiß es nicht —

P. Formoso.

Nun bey meinem Fiedelbogen! mich nimmts nicht Wunder, da er nur klimpern konnte.

Ich danke euch gütige Sterne! rief Sanaclara, als sie wieder auf ihrem Roße saß, und schon einige Stunden vom gelähmten Prinzen entfernt war; Ich danke euch, daß ihr über eure Sanaclara wacht! dann euch gehör ich jezt zu! Seht mich hier in der weiten Welt, ein armes, schwaches, hülfloses Geschöpf! Eines jeden rauhen Zufalls Raub, schwach, zitternd, ohne Stüze, ein Herz voll Liebe und Verlangen, voll Muth, so lang es keine Gefahr sieht, aber streicht der Wind scharf durch den Busch, so verschwindet Herz-

haftigkeit und Entschluß. Und du gütigstes Wesen, das du alles lenkst, was mich umgiebt, daß du mich aussandtest, zu suchen, was mir fehlt, indem du das Gefühl und die Ahndung davon so tief in meine Seele drüktest, der du mir diese Geige zu meinem Kummer und zu meinem Glük schenktest, sag! wie soll ich sie rein erhalten? wie der Frechheit solcher Ungestümen entziehn, wenn du nicht wachst?

Die Taube strich sanft über die Lilienhand, welche den Zaum hielt —

Und dir hab ich noch nicht gedankt, süßtes Geschöpfe, daß du so innig und treu mit meinem Schiksal verbunden zu seyn scheinst! Ach! ich hätte bis ans Ende meiner Tage träumen können —

Fileuse schlich herbey. Ich habe jederzeit gern Träume erzählen hören — wollten Sie nicht — es erleichtert uns, und versezt uns in die angenehmste Hofnungen —

Ich bin nicht vermögend, mit Worten zu beschreiben, was ich sah, fühlte und hörte —

Fileuse.

Sah! fühlte! hörte! O Sie werdens gewiß können!

P. Sanaclara.

Ich träumte als hätt' ich den Fiedelbogen gesehen —

Fileuse.

Und den Geiger! Mein wie sieht er aus.

P. Sanaclara.

Sieht er so aus, wie dieser, der immer vor meinen Augen schwebt, so führe mich bald, bald zu ihm!

Fileuse.

Prinzeßin! Sich allein freuen sieht so geizig.

P. Sanaclara.

So bin ichs würklich jezt; denn ich fürchte, ich möchte an der angenehmen Täuschung verliehren, wenn ich's erzehlte. — Aber so viel Fileuse weiß ich, daß ich mich nie wieder in

Büschen, von sanften Winden, vom Gesang der Vögel locken laße.

Fileuse.

Es ist in Pallästen, wie im Hayn, und dachte an Schranzen.

P. Sanaclara.

Aber sag mir Fileuse, wo warst du hingekommen, als ich erwachte. —

Fileuse.

Die arme Herren! — es ist aus mit ihnen; der Prinz sah aus wie ein Gespenst, und sein Kavalier wie ein welkes Winterblatt.

P. Sanaclara.

Dauren Sie dich?

Fileuse.

Sollten sie nicht?

P. Sanaclara.

Da hörst es Himmel! wie wenig Schuz ich hab. — Ich sah dich aber nicht mehr, Fileuse!

Fileuse.

Das kam daher, weil mir eben des Prinzen

Kavalier, ein Kapitel wiederholte, das ich noch niemalen verstehen konnte. Es ist ein wunderliches, curioses Kapitel, und wenns Eure königliche Hoheit hören wollten, und beliebten etwas langsame zu reiten, so wollt ich's Ihnen so vom Pferd grad hinüber lesen.

Prinzeßin Sanaclara nikte.

Fileuse zog drauf ein so schmuziges, einpemmadirt und durchgepudert Buch aus der Ficke, daß es allen Damen von Bordon, an der Toilette zur Unterhaltung gedient zu haben schien. So wars auch würklich; denn erst hatte es die Königin, die Königin gab es ihrer ersten Dame, die erste der zweiten, nun der dritten, vierten ꝛc. bis es endlich die lezte ihrer Duene mit dem Befehl gab, es der Duene der ersten Dame zuzustellen. Die Duene gukte hinein — schlief die Nacht nicht und las. Sie gabs ihrer Freundin, ihre Freundin wieder weiter, bis es durch die Hände aller Duenen durchwar, und in Fileuses

Fike kam, wo es nie wieder heraus kam. Aber es war ein hübsches Buch, die Aventüren des Rurimonde und der Isabella. So sentimentalisch, als nun eins zu unsern Zeiten geschrieben worden ist.

Fileuse zog ein Tuch heraus, wischte sich die Augen und forderte ihre Prinzeßin zur Aufmerksamkeit auf.

Das Kapitel von Rurimondes doppelter Krisin und Ende derselben.

„ — — — Hin und her, der Creuz und „ Quer — der Länge und der Breite nach! „ In allen Tönen, in allen Noten, in allen „ Stimmen. Ueber Seen und Land, durch „ den Himmel und die finstre Hölle. In den „ Fluthen des Meers, in Stürmen, in Stil- „ len, in den Tiefen der Berge, in den un- „ endlichen Klüften, Rißen der Felsen, in „ der Tiefe des salzigten Meers wird nichts „ so gebohren.

„ Rurimonde stund auf der Spize des höch- „ sten Felsens der Pyreneen. Weg schwand „ aus seinem Blik die Erde, weg das Was- „ ser. Er wollte mit seiner Rechten in Him- „ mel greiffen, die Sternlein faßen, und den

„ elenden Ballen, der unter ihm lag, in
„ Stüken zerschmettern.

„ Hu! rief er: Was wars, daß die Welt
„ hinwarf, und schrie: Koth formire dich,
„ und zeuge Geschöpfe allerley Art — Narren
„ und Götter, und eine Jsabella, die Nuri-
„ monde Seele zu todt und nichte geißle!
„ Was stellte die Sonne dahin? Die Sterne
„ dorthin? Was sezte mich auf die Spitze
„ des ewigen Felsen, um mit dem Sturm
„ zu pfeiffen, und dem Wind zu heulen?

„ Lange fuhr Nuremonde in den Pyrenäen
„ herum, und fiel endlich verzweifelnd auf
„ einen Felsen hin.

Der arme Mensch, sagte Sanaclara; es scheint mit seinen Sinnen nicht recht richtig zu seyn.

Der arme Mensch! sagte Fileuse, er war eben verliebt, und Jsabella so grausam als ein Tyger. Sie las:

„ Nun ists gewiß, daß eine critische Lage, „ eine gefährliche Lage ist; und man kann „ Eins gegen Hundert wetten, daß sich der „ schwächere Theil am schwersten herauszieht, „ wenn der stärkere den Angriff am rechten „ Flek thut —

Aber wie in aller Welt, kommt dies daher? rief Sanaclara, und hielt ihr Roß im Zaum, um beßer mit Fileuse das Ding auszumachen.

Das weiß ich fürwahr nicht, antwortete Fileuse; aber der Verfasser lenkt gleich wieder ein.

„ An diesem grauen Felsen soll mein Leben „ kleben, und schreien Isabella! Isabella! „ Du hast den treuen Nurimonde ermordet! „ Die Blume von Madrit, mit deinen kal„ ten, keuschen Augen erschlagen.

„ — — — Zog er heraus, und als er „ das that, und es geschehen war, auf die „ Art wie ein Ding geschieht, das berechtigt „ ist zu geschehen, so nahm er einen scharfen „ Stein —

Was in aller Welt ist das? frug Sanaclara, und hielt abermal still.

Die erstern Worte von diesem Perioden, der gar nicht mit obigem zusammenhängt, sind durchs öftere Lesen ganz verwischt, antwortete Fileuse.

Das ist Schade! denn ob ich gleich keine Silbe von der Geschichte verstehe, so möcht ich doch diese Worte wissen.

Mir supplirte sie des Prinzen Kavalier; aber so geschwind, daß ich michs kaum mehr besinne.

Lies nur Fileuse, vielleicht erklärts das folgende, es ist überhaupt etwas verwirrt —

Das macht eben alles die Liebe, Prinzeßin.

„ —— So nahm er einen scharfen Stein, „ besah ihn lang, und das was er herausge„ zogen hatte auch. Seine Thränen liefen „ ganz dik aus den Augen, und seine Wan„ gen glühten. Noch einmal besah er den „ scharfen Stein und schrie, daß es in den „ Pyrenaen ertönte:

„ Ha! so will ich mich der Sentimentali-
„ tät weihen, und der Sentimentalen Ober-
„ haupt werden!

„ In dem Augenblik ergrif den Nurimonde
„ ein Wirbelwind, wipt ihn, schwipt ihn auf
„ und ab, von der Höhe in die Tiefe, aus
„ der Tiefe in die Höhe. An Felsen, an die
„ Wolken. Er klappert, er stöhnt, er friert
„ und ächst. Jezt hängt er zwischen Him-
„ mel und Erde. Schwip dahin! Wip dort-
„ hin! — Als nun der Wirbelwind lang ge-
„ nug um ihn und in ihm gesaußet, gebraußet
„ und geblassen hatte, ließ er ihn ganz sanft
„ auf die Erde nieder.

Ihr guten Götter! mir ist lieb, daß er ein-
mal aus diesem Wind ist, seufzte Sanaclara.

„ Als er sich nun etwas erhohlet hatte, da
„ kam wildes, verzehrendes Feuer—

Himmel voll Sonnen! war dieß noch nicht
genug, unterbrach Sanaclara, und hielt wie-
derum stille.

„ Wilde Flammen, rasende Flammen,
„ sanfte Flammen, aufreibende, freßende
„ Flammen. Jezt zündete es ihn an allen
„ möglichen Spizen an. Jezt tüpfte es ihn
„ an der Nase. Nun gar an den Zehen.
„ Jezt ergreifts seine Leber, seine Lunge,
„ seine Nieren, seine Blase, seinen Milz,
„ all seine Eingeweide; endlich sein Herz,
„ und endlich sein Gehirn. Nun loderts auf
„ seinen Lippen, und blizt aus seinen schwar-
„ zen Augen Sternen.

„ Isabella nahm drey Flaschen frisches
„ Quellwasser, und goß es ihm über den
„ Schädel, daß der arme Nurimonde nicht
„ so Haab und Fahrt dahinfähre.

Daß ihm keines der Elementen fehlte! lisperte Sanaclara.

„ Nurimonde schrie! Tauge mich in die
„ Tiefe des Oceans, es wird kein Funken
„ verlöschen!

„ Isabella berührte ihn sanft. Und die „ Flamme stahl sich von ihm zu ihr hinüber.

„ Ach Himmel! das Feuer hat meinen „ Unterrok ergriffen, es knistert schon, wie „ dürre Reißer! gieb mir Wasser Rurimonde! „ gieb mir Wasser! viel Wasser!

„ Das löschte das Wasser Himmels und der „ Erde nicht, pfiff Rurimonde; als er alles „ gethan hatte, das Feuer zu löschen. Am „ Felsen dacht ich anders, als ich zwischen „ Leben und Tod schwebte, sezte Ruremonde „ hinzu.

Aber meine Taube, meine geliebte Taube ist fort, rief Sanaclara. Wo ist sie Fileuse?

Das weiß ich eben so wenig, als das, was die Geschichte sagen will, antwortete Fileuse.

Alle Geschichten der Welt sind meine Taube nicht werth. Meine Taube! Meine Taube!

Taube! Taube! tönte Fileuse nach.

Die

Die Taube kam, sezte sich auf des Roßes gebogenen Hals, einen Brief im Schnabel. Ohne zu wissen warum schlug Sanaclaras Herz, und als sie ihn öfnete und las, stieg Wonne auf ihre liebliche Wangen, und strahlte aus ihren süßen, anmuthigen Augen.

Süße Blume! Rose meines Herzens!
Geliebte Prinzeßin Sanaclara!

Ach du weißt nicht, wer deinen rosigten Pfad sucht, und kummervoll hinter dir herzieht, um sich mit dir zu vereinigen, da ihn die Liebe so treu und innig mit dir verbindet.

Himmlische Geige! dich nur suche ich mit deiner reizenden Besizerinn! dich nur wünsche ich! Und wenn ich denke, daß ich jemals mit meinem Bogen deine Geige bestreichen werde, so ist die Welt und mein Herz zu enge für dies Gefühl. Wo werd ich dich finden? das Schiksaal treibt uns herum, mich dahin, dich dorthin. So scheints das Geschik zu wollen.

Ach! wo werd ich deine süße Lippen küßen, wo werden sich unsre Seelen in Harmonie und Accorden verbinden? — Was meine Qual vollendet, ist, daß ich nicht einmal weiß, ob du mich liebst, und ich vergehe für Liebe — Ich gebe dieses Blatt dem ersten Sturm, und bitte ihn dirs zu überbringen. Lebe wohl denke deines

Prinzen.
Formoso, mit dem
Fiedelbogen.

Ja er ist es! er hat ihn! rief Sanaclara entzükt, und fühlte ihren ganzen Traum zurük. In ihren Augen strahlte etwas, das den Menschen winkte. Sie ist ein Engel! gebohren das reinste Glük zu geben, das reinste Glük zu geniessen!

Welchen Dank kriegte die Taube, und was ließ sich von der Taube hoffen!

Wir werden ihn finden! und sah freudig auf die Geige.

Prinz Formoso, auf den Gränzen von Mallwek von seinem Roß herab.

Nein! ich will geigen, und so geigen, als jemals gegeigt worden ist, seitdem die alte Welt in Anglen lauft! Nie will ich klimmpern, noch weniger fiedlen, so lang ein kräftiges, sonorisches, melodisches, einstimmendes Haar auf meinem Bogen ist! und kann ich das nicht mehr, ihr Götter! so will ich nichts thun!

Prinz Tabatu und der Schranze konnten wie gesagt keinen Finger mehr reken. Kaum hatten sie noch so viele Kraft, sich aufs Roß zu werfen.

Ich bin vorn Hund, schrie Tabatu! Ich bin jämmerlich hingerichtet! Die Blize meiner Seele sind alle in Abgrund gefahren! alle künftige Könige von Singuana sind in mir zusammen gemeht wie Heu; Keiner rührt sich mehr. Und nie hab ich was schöners,

was reizenders gesehen. Laß uns reiten! Ich muß ihre Geige geigen, und sollt' ich den Bogen —

Der Schranze. Sie ist eine Zauberin! Meine Nerven sind zerstiebt wie faules Garn.

O Feuer meiner Jugend! was wird das geben! Reite! daß ich gleich probiere, wie es damit ist!

Am Stadtthor der Hauptstadt des Reiches Singuana.

Prinz Tabatu.

So wahr ich lebe, und vernichtet bin, sie sind der Prinz mit dem Fiedelbogen, den man in meinem Forst suchte!

Prinz Formoso.

Haben sie meine Prinzeßinn mit der Geige gesehen?

Prinz Tabatu.

Ich wollt! ich hätte sie nie gesehen, sie hat mich um meinen besten Theil gebracht.

Prinz Formoso.

Um was!

Prinz Tabatu.

Welch ein Fiedelbogen! welch eine Frage! beneidenswerther Prinz! Ihre Schönheit übertrift, was je die Erde beglükte! Ich fand sie schlafend, und hätte sie mich nicht zum Wicht gemacht, ich wollt' euch eine Beschreibung machen. — Ich bitt euch, thut den Fiedelbogen weg — ich kann ihn kaum ansehen, und alles gaft, und versammelt sich um euch.

Prinz Formoso.

Ich darf nicht. Wo ist sie! Wo?

Prinz Tabatu.

Wenn sie nicht im Pallast ist, so wüßt ichs nicht. Die Nacht bricht ein, seyd willkommen — Tabatu trug den Schalk' im Herzen.

Hinten drein, groß und klein. Von Stand und ohne Stand. Je mehr sie über den Fiedelbogen schrien, je mehr Prinz Tabatu

den Fiedelbogenführer beneidete, und je mehr der Fiedelbogen seine Begierden reizte.

Im Pallast zu Singuana.

Keine Geige war da!

Der König, die Königin, ihre Prinzessinen und Prinz Formoso saßen am Kamin.

Die Königin.

Ich danke ihnen, mein schöner Prinz, für das Glük, das sie uns ihren allerliebsten Fiedelbogen sehen, und betasten ließen.

Prinzeßinen.

Das lezte thaten wir noch nicht; aber wir hoffen von der Güte des Prinzen —

Prinz Formoso.

Haben alles zu hoffen, was ich geben kan.

Der König und Minister nahmen Prinz Formoso bey Seite.

Der König.

Das außerordentliche ihres Glüks, so wohl als ihre bewunderungswürdige Person, ihre Klugheit, Weisheit und Muth, nöthigt mich zudringend, sie auf einige Zeit an meinem Hof zu erbitten.

Was in aller Welt hab ich denn gethan, das dies bewieße, dachte Formoso.

Der König fuhr fort.

Sie haben vorhin etwas von ihren außerordentlichen Glökchen gesagt—

Der Minister nahm das Wort.

Von der außerordentlichen, wunderbaren Musik, die sie damit machen können. Von ihrem schönen Fiedelbogen wollen wir gar nicht reden; dann beym Himmel! ich wollte die Grundveste aller Reichen damit erschüttern, daß alle Strike und Handhaben zerrießen.

Prinz Formoso.

Ach! könnt ich nur Sanaclaras Geige—

Minister.

Leihen sie mir ihr Ohr! ich bitte — Sie könnten uns mit ihren Glökchen, und noch mehr mit ihrem Fiedelbogen, vom gänzlichen Verderben erretten. Unsre Vorfahren sind leider mit den Finanzen so umgesprungen, daß wir völlig auf dem Sand sizen, und nie wieder flott werden können. Wir wurden dadurch genöthigt, einige starke und neue Eingrieffe in die Beutel unserer Unterthanen zu thun, wozu uns das Recht unwiedersprechlich gehört.

König.

Ja das wurden wir, und das Recht ist unwiedersprechlich unser.

Minister.

Wiederspenstig thaten sie! wir wolltens erzwingen, rebellisch wurden sie! das größte Uebel ist, daß diesmal der Adel mit dem Volk für einen Mann steht. Die Autorität des Königs liegt in den lezten Zügen.

König.

Das thut sie —

Minister.

Als ich sie sah, als ich sie hörte, mein edler Prinz, so dacht ich, sie allein wären der Mann uns aus der Patsche zu ziehen.

Wollten sie nur einmal das Volk von Singuana mit ihren wunderbaren Glökchen belustigen. Von der Musik ihrer Person, und was sie von der Königin von Mallwek Unterthanen sagten, läßt sich alles erwarten. Und möchten sie alsdann nur geruhen, die Damen des großen und kleinen Adels ihren schönen, großen Fiedelbogen sehen, von einigen betasten lassen, so wäre alles gethan. Wir schwämmen wieder, die Autorität des Königs wär] hergestellt, wir erhielten die Auflagen —

Prinz Formoso, dem das neue von der Sache gefiel, antwortete: Ich bin ein Prinz, sie sollen mein Glokenspiel hören. Die Damen eures großen und kleinen Adels, sollen

meinen Fiedelbogen sehen, betasten, befühlen, aber mir keine Geige präsentiren.

Entzükt schloßen ihn der König und Minister in die Arme.

Prinz Formoso begab sich zur Ruhe; und schlief in wenigen Minuten, nach einem kurzen und rührenden Selbstgespräch, das die Königin und Prinzeßinen durchs Schlüßelloch hörten, ein. Vorerst aber hieng er seinen Fiedelbogen seinem Gesicht über, an einen Nagel.

Prinz Tabatu stund vorm königlichen Papa und Minister, und wischte sich den Schweiß von der Stirne.

Wir haben dem Staat wieder aufgeholfen, fieng der Minister an.

Er ist ohne alle Hülfe zu Grund, antwortete Tabatu.

Wir, Prinz, sagte der Minister, wir haben alle Kanäle geöfnet, und es wird Gold in die Chatouille regnen!

Der meinige ist zugestopft, das ihn nichts in der Welt öfnen wird, als des fremden Prinzen Fiedelbogen.

Die Prinzeßinen mit Mama horchten scharf an der Thüre des Kabinets.

Und hier vertraute Tabatu dem Papa und Minister den ganzen Vorfall, noch mit dem Umstand, daß er die Sängerin zu keinem Ton —

Das ist so viel als nichts, der König.

Minister. So müssen wir den Fiedelbogen haben, und die Prinzeßin dazu, die Hauptsache ist ja in unsrer Gewalt; aber lassen wir ihn erst die Staatsbrüche heilen.

Mit leisen Athemzügen lauschte Flörpine die Prinzeßin — und als Prinz Tabatu den critischen Punkt ins Detaille brachte, still stund der Odem ganz. Als der Minister seinen Entschluß vorbrachte, färbten sich ihre Wangen hoch. Schreken und Entsezen befiel

sie, und das sanfteste Mitleiden goß sich in ihr Herz.

Wars dies allein?

Als die Königin von Mallwek die plözliche Entweichung Formosos mit seinem Fiedelbogen inne ward, überließ sie ihr Herz erst sanften Regungen. Ihr Schmerz darüber war weich, innig und verschlossen. Sie hatte auf ein Glük gebaut, das wenig Grund hatte, und mehr in einem sehnlichen Wunsch, einer schmeichelenden Hofnung, als einer nur zu vermuthenden Würklichkeit bestund. Das wußte sie.

Sie sezte sich auf die Stelle, wo Prinz Formoso saß, und ihr den Fiedelbogen näher gab. Einige Secunden sah sie grade vor sich hin, nur bog sie zu Zeit ihr etwas düsteres Gesichte auf die Seite, als glaubte sie Prinz Formoso da zu sehen. Schnell zog sie dann ihre Augen zu sich, und sah in ihren

Busen. Sie schmollte mit dem Schiksaal, so sanft und ergeben, als es nur immer möglich ist, sich vorzustellen. Ihr ganzer Groll gegen das hämische Ding, bestund ungefehr in den Worten:

Warum dann gabst du mir die Geige nicht, da ich doch die Musik so sehr liebe! Freylich konnte er nicht Klimmpern und Fiedlen, da du ihm einen solchen Bogen verliehst! Wie männlich!

Aber einem Herzen, wie das meinige zu gefallen, hätte ers immer thun können. Was wollt ich nicht alles gethan haben!

Dann suchte sie Beschäftigung hervor, nichts gieng von der Stelle.

Sie ließ sich auskleiden, zog das Negligee an — da lag sie auf der Bergere, und da ihre Wange, wo er lag —

Ganz leiße kroch der Gedanke in ihr Herz. Ein Funken ist genug uns zu erhizen, sind wr einmal gestimmt.

Licht und hell brannte ihre Phantasie.

Sie sprang auf und klingelte.

Um aller Götter willen, weiß man dann nicht wo er hingekommen ist?

Alle Welt sagt, er sey am Hofe zu Singuana.

Bey diesen Worten sah ihn die Königin, in der schnellsten Secunde neben den drey Prinzeßinen sitzen — sie sah noch mehr, und gieng einigemal das Zimmer auf und ab.

Nach Sinquana, sagst du?

Und alle Welt sagts.

Nun so wollen wir Krieg mit ihnen haben, und man soll den Kriegsminister kommen laßen.

Die Dame d'honneur rannte hinaus. Die Kriegessöhne lagen in den Sälen herum, und spielten mit den Damen.

Wir haben Krieg.

Mit wem?

Mit dem König von Singuana, über den Fiedelbogen.

Dem Himmel sey Dank! und es ist der erste nicht, der über so was angeht, sagte der General.

Wärs um eine Geige, so wärs nicht der Werth, sezte der commandirende General hinzu.

Er hatte auscommandirt, denn die Obersthofmeisterin nahms hoch übel.

Die Königin gieng noch einigemal das Zimmer auf und ab, nahm eine Karte und schrieb:

Krieg! Krieg! Krieg!

Die blutige Worte kosteten sie keine Minute. Ihr Herz hatte nun Ausbruch. Ihr war wohl.

Keine Viertelstunde vergieng, so wußte es ganz Mallwek, den andern Tag das ganze Reich.

Die Couriers ritten wie unsinnig.

Lustig und herrlich giengs!

Friede und Ruhe war zu allen Pforten hinaus gejagt.

Die Königin hatte alle Damen auf der Seite. Die Damen alle Männer. Nie ward ein Krieg geschwinder beschloßen, nie mit größerm Enthousiasmus angenommen, nie mit größerm Feuer ausgeführt.

Ich will den Fiedelbogen haben; oder niemand in der Welt soll ihn haben, schrie die Königin, und schwenkte ihr weißes Tuch um den Kopf.

Wir wollen der Königin den Fiedelbogen erobern, und schwenkten die Fahnen.

Streitet tapfer, schrien die Damen den Kriegern zu!

Als der große König so weit lesen hörte, rief er:

Stille! dies ist der einzige Krieg unter allen, wovon die Bücher voll sind, der mit Grund und Recht geführt worden ist.

Das ist wahr, mein Engel, antwortete Zuma. Der große König fuhr fort: Den

unsern ausgenommen, den wir um den Scepter vom Einhorn führen. Und ich bin sehr begierig drauf. Ich will damit gar nicht sagen Ali, daß ich ein Liebhaber vom Krieg bin; aber ist dem Ding nun einmal nicht anders abzuhelfen, und die Staatsursachen erfoderns— Schlagt dem Faß den Boden aus — Marsch!

Die Königin von Mallwek ist eine weise Dame, und da ich mich nicht erinnere, daß wir einen Gesandten an ihrem Hofe haben, so will ich mit Riza reden, daß wir einen hinschiken, und das wegen ihrer kurzen, königlichen Resolution.

Wie ein reißender Bergstrom stürzt das Volk daher. Wie der Wind die Spreu jagt, so jagt sie Formosos Bogen und Glökchen untereinander. Keine Seele bleibt aus. Da stehn sie vor Tages Anbruch und warten.

Wird er bald kommen!

Ach daß er doch käme!

Ein prächtiges Gerüst war aufgebaut. Prinz Formoso stieg in seinem Schmuk hinauf, den Fiedelbogen grade vor sich haltend. Die Glökchen an einer Schnur.

Der König führte ihn an der Linken, die Königin an der Rechten.

Stille Verwunderung säußelte über der Menge.

Der Minister hielte eine Rede voll Sanftmuth. Keine Seele hörte drauf.

Prinz Formoso zog die Glökchen.

Sanft bewegten sich die Herzen.

Die Musik gieng rascher —

Der Nachbar nahm seine Nachbarin. Der König die Königin. Tabatu suchte seine Sängerin. Die Cavaliers die Prinzeßinen.

Hey da!

Die Freude beflügelte die Seelen. Sie hieng an den Sohlen.

Juchhey!

Wollust und Freude regnete vom Himmel. Ganz Sanguana tanzt nach einem Takt. Jezt ein ruhiger Menuet — Rasch! da fliegen sie in Wirbel.

Entzüken schwebt auf allen Lippen. Wollust schwimmt in jedem Aug und schwellt jeden Busen.

Möchten wir so ins Grab hinein tanzen! Die Vorsteher des Volks tanzten herauf; der Minister tanzte ihnen entgegen, und tanzte ihnen den Vorschlag vor.

Zugestanden!

Ihr tanzt euer Vermögen um zwanzig pro Cento herab!

Was thuts!
Juche! nur lustig!
Was kümmert uns die Welt!

Keine Mutter kannte ihre Tochter mehr. Dort hieng sie am männlichen Busen, und hüpfte dahin.

Sie tanzten nach Haus. Sie tanzten den ganzen Tag, die ganze Nacht. Die Glökchen klangen unaufhörlich in ihrem Ohr, im Schlafen, im Wachen.

Sie nahmen nichts wahr, sie gaben mit Tanzen und Springen, was man an sie forderte.

Große Cour.

Die Damen hatten getanzt, die Kavaliers hatten getanzt.

Alle Geister waren erhizt.

Man hatte es noch beßer vor.

In seinen Reizen stund Formoso, den Bogen gestrekt.

Betastet! Betastet!

Der Minister kam herbey —

Ich habe nichts dagegen. Ich gäbe mein Vermögen um die Geige, antworteten die Damen des ersten Adels.

Ganz und gar nichts!

Dem Himmel sey dank, nun ist unsre Chatouille voll, und unser Credit so hoch gestiegen, als nie!

Und der Credit ihrer Unterthanen in Brunnen gefallen.

Sie haben ihn weggehüpft!

Da ist der Gesandte von Mallwek in der Audienz, und übergiebt einen Brief.

Herr Bruder!

Nachdem wir in Erfahrung gebracht, wie ihr, Prinz Formoso mit dem schäzbarsten Kleinod von der Welt, mit seinem Fiedelbogen an eurem Hofe habt; wir aber ein älteres und erweißlich Recht, so wohl auf seine Person, als sein unschäzbares Kleinod, wogegen unsre beyde Reiche ein Nichs sind, zu haben vermeinen; und nicht allein vermeinen, sondern würklich haben, und bestreitten wollen. So bitten wir euch im Frieden, uns diese geliebte Person mit seinem unschäzbaren Klei-

nod zurükzuschiken mit allen Ehrenbezeigungen, wie sie sein Stand erfordern. Sollte dies nicht nach euerm Sinn seyn, so werden die hundert tausend um die Ursache fragen.

Königin von Mallwek.

Der Gesandte tratt ab.

Der König saß still und nachdenkend da.

Minister.

Ewer Majestät können unmöglich in das unhöfliche Begehren der Königin von Mallwek willigen. Sie sehen, wie hoch sie den Werth des Prinzen anschlägt. Die Königin mag ihre Ursachen haben. Aber ich dächte, wir hätten eben so dringende, und das von heute. Wir waren verlohren. Schon zitterte die Veste des königlichen Throns, er befestigte ihn wieder, und machte sie von neuem zum Herrn des Vermögens ihrer Unterthanen. So lange Sie die Glökchen und den Fiedelbogen im Reiche haben, kann ihnen nichts wiederstehen. Ich bin fürn Krieg.

Tabatu.

Und ich bin fürn Krieg! Diese Nacht noch will ich die Glökchen und den Fiedelbogen haben, und mir alles unterwerffen. Sie sehen königlicher Papa, wie nothwendig es ist. Krieg ich den Fiedelbogen nicht, so ists um alle Succession gethan. Wir gehen aus wie ein Licht, denn ich vermag nicht so viel, als eine Müke.

König.

Krieg! Laßt marschieren.

In einem finstern Winkel, wo die Verrätherey seit unendlichen Zeiten ihren Siz hatte, saß Tabatu mit einigen Schranzen, und sponn den Plan zur Vernichtung Formosos, und zum Raub seiner Kleinodien.

Ein Engel des Lichts stund ungesehen da —

Schon lag Formoso im Bett, trieb in seiner Phantasie herum, brannte für seine Prinzeßin, als sich leiße die Thüre öffnete.

Es schlich nach seinem Bett und seufzte:

Ich wage mein Leben dich zu retten! ich fühle das Unrecht das man an dir thut, nachdem du Gutes erwießest, und will die Schande von meinem Hauße wenden. Man will dich ermorden lieblicher Prinz! will dir deinen Fiedelbogen, deine Glökchen nehmen —

Dadera dra! pfif Formoso.

Er fühlte einen schlagenden Busen an dem seinen —

Ach dein Fiedelbogen! deine Musik — du vielmehr — du hast mein Herz in die tödtlichste Unruhe versezt! Eile jezt, rette dich, und denke meiner!

Gütiges Wesen, wer du auch bist, ich erkenne was du thust, und nehme allen Dank mit. Aber die Gefahr ist so groß nicht, er dachte an seine Eule. Und ich wünschte, daß ich dir vergelten könnte, was du an mir thust.

Ach! ich werde sterben, man wird gewahr werden, daß ich dich warnte —

Du wirst leben, und sollst leben, ich seze meinen Bogen dran.

Ich habe die Geige nicht, sezte sie hinzu, und sank auf das Bett.

Formosos Lippen brannten auf den ihrigen. Es brach herein.

Drrrrrrrr! Duri!

Da ist die Eule! Die Mörder entschliefen, indem die Eule sie anstarrte.

Formoso machte sich auf, und rief seinem Zwergen.

Die Eule flog vor ihm her — Die Wache entschlief. Ist dies deine Gabe, liebe Eule! schrie Formoso voll Freude.

Nimm mich mit, rief eine klagende Stimme, laß mich nicht zurük, ich werde des Todes seyn, man hat mich gesehn.

Siz auf mein Roß!

Die Königin von Mallwek vergab die Chargen nach den Fiedelbogen. Je größer der Fiedelbogen, je höher die Charge.

Es gehörte viel zu einem General.

Und wie viel zu einem kommandirenden!

Bringen sie ihr Maaß Herr Major!

Erbärmlich!

Es ist nicht anzusehn!

Ganz Mallwek arbeitete an Fiedelbögen.

Gar zu schlecht!

Etwas beßer!

Geht an!

Der Morgen brach an, kein Fiedelbogen, keine Prinzeßin in Singuana.

Der Pallast erschallte von Wehklagen. Das Reich ist seinem Verderben nah!

Der König heult!

Die Prinzeßinen seufzen!

Es ist aus mit uns, er ist fort! der Fiedelbogen ist fort!

Um die Succession ist's geschehen; rief Tabatu.

Um uns geschehen, die Prinzeßinen! der Fiedelbogen hat uns ganz den Kopf verrükt.

Der Feind rükt an!

Marsch! — Marsch! Marsch!

Prachtvoll, trozig und kühn, stund die feindliche Armee da, und hatte die beste Stellung genommen.

Der Feldmarschall mit dem größten Fiedelbogen, und so abwärts immer kleiner. Diesmal blieb kein Verdienst zurük, Madame! Die lezteren waren würklich gar nicht zum Ansehn, so erbärmlich klein waren sie. Man hielts vor gar nichts — Der Mensch wird sein Lebenlang sitzen bleiben, er hat einen gar schlechten Fiedelbogen! wie will er damit zu etwas kommen!

Prinz Tabatu marschirte entgegen. Dumpf und düster wards in seinem Sinne.

Schon sangen die Kanonen vom rechten Flügel des Heeres von Mallwek, den ersten Morgengruß —

Hell und Heer dankend erwiedert der Linke von Singuana.

Niemalen brach ein Heer mit solchem Feuer ein, als Mallwek.

Sie wollten den Fiedelbogen nach dem ersten Treffen zurükbringen.

Prinz Tabatu konnte nichts.

Der linke Flügel litt entsezlich.

Der rechte steht wie eine Mauer!

Er soll sich noch eine Zeitlang halten! sag ich.

Müd! Müd! Müd! seufzte Sanaclara.

Ich sterbe — seufzte Fileuse.

P. Sanaclara.

Die Nacht kommt allmählich, und ich fürchte die einsame Gebüsche.

Fileuse.

Ich fürchte sie auch — Wenn wir nur wo übernachteten. Morgen früh könnten wir uns bey guter Zeit auf den Weg begeben, und wären ausgeruht. — Dort hinterm Wald ragt ein prächtiger Pallast hervor. Schlagen wir uns in Citronenhayn, er führt grad hin.

P. Sanaclara.

Wohlthätige Götter steht mir bey! Wie sauer, beschwerlich ist mein Pfad, und doch wie angenehm, wie gegen nichts in der Welt zu vertauschen, da ich dem nachziehe, der meine Geige geigen, und mich mit Wonne tränken soll!

Fileuse.

Aus dem lezten Abentheuer haben wir uns gut gezogen.

P. Sanaclara.

Es war ein schöner, frischer Jüngling, der dorten die Schallmey so wundersam blies,

und seine Ziegen unter seinem Schallmeyen trinken ließ. Der gute Junge wollte ihnen den Durst recht angenehm stillen.

Fileuse.

Sie hatten doppelten Genuß.

P. Sanaclara.

Alles ist glüklich, mich tränkt Traurigkeit, ach wenn wird auch mich Musik tränken.

Fileuse.

Das steht bey Ihnen — Wahrhaftig, schönere rothe Wangen, offnere blaue Augen, schönern Wuchs und anständiger Wesen, hab ich bey keinem Menschen so vereinigt gesehen, als bey dem jungen Ziegenhirt.

P. Sanaclara.

Und das Wasser, das ich unter seinem Schallmeyen trank, war mir eine Schaale der Freude. Ich konnte mir nicht wiederstehn zu trinken.

Fileuse.

Dem armen, hübschen Jungen vergiengs Schallmeyen, als er Ihnen ins Angesicht sah, und zugleich die Geige wahrnahm.

P. Sanaclara.

Wunderbare Leitung des Schiksaals! Wunderbarer Punkt, der du mit so viel Gewalt, Reiz und Zauberey in unser Herz gedrükt bist! —

Fileuse.

Ich glaube, er hätte alle seine Ziegen im Stich gelaßen —

P. Sanaclara.

Die gute Seele!

Der erste Flügel von Tabatus Heer, hält sich immer noch mannfest.

Bravo!

Aber der linke ist von der feindlichen Kavalerie völlig gesprengt.

Desto schlimmer fürn linken Flügel —

Wenn sich nur der rechte Flügel hält, und nicht vom feindlichen linken überflügelt wird.

Eben zieht sich der Feind hinterm Hügel herum —

Sie fangen schon an zu deployiren!

Wo ist mein Kopf? rief Tabatu.

Tabatus linker Flügel sammelt sich wieder.

Die feige Hunde! führt sie hinein! Sie können nicht ruhmvoller sterben.

He! wollen die Dummköpfe ewig leben —

Recht so!

Nun denk' ich, sollen sie festes Fuß halten, bis wir wißen, wies mit Formoso aussieht.

Flörpine saß hinter Formoso auf dem Roß, und hielt sich an seinem Fiedelbogen fest.

Wie warm ists, sagte sie, und wir sind auf dem Boden des Reiches Samorims, und dort ist eine frische Quelle.

Prinz Formoso half der Prinzeßin Flörpine vom Roß, und führte sie aufs weichste Lager im Hayn.

Süßes Geflüster, und anmuthig Geschwäz verkürzte die Zeit.

Nichts in der Welt macht uns gewöhnlicher Weise mit einem Frauenzimmer leichter vertraut, als wenn wir mit ihr reisen.

Die lange Zeit, die Erhizung, das unversehne Berühren, das Stirn gegen Stirn, Aug in Aug, und ist der Weg steinigt und holpricht —

O Himmel!

Man sollte sagen, Flörpine und Formoso wären schon hundert Jahre beysammen, säh man sie unter der Fichte Hand in Hand sizen — Er wußte alle ihre Geheimniße, und sie alle die seinige. Aber einen Umstand hielt sich Flörpine immer bevor, und wer das Vertrauen einer Dame bis auf diesen Punkt erwirbt, der kann sich etwas rühmen, was Jupiter, der doch

mit manchem Mädchen umsprang, selbst nicht kann.

Und niemalen hast du diese Musik gehört, meine süße Flörpine?

Nie.

Und liebst doch die Musik?

Unendlich! Wann ich sie nur von ferne vermuthete, so lauscht ich was ich konnte, und sollt' ich auch eine Nacht durch frieren.

Hätte ich Prinzeßin Sanaclara meine Treue nicht so heilig versprochen, ich gebe jezt meine Maultrommel drum, wenn mein Fiedelbogen —

Bey der nächsten Gelegenheit können sie's ja probiren, ich denke doch eine Geige, ist eine Geige —

Sonne! Die schöne Meerkaze, ist eine Liebhaberin vom Klimpern, wie die Königin von Mallwek. Was wird das geben! O Sanaclara! Sanaclara! welche Proben! welche Geigen!

Was mag er haben, dachte Flörpine, und sank in der Müdigkeit wieder seine Brust, und grade traff ihr Aug in das seine.

Sanfte Wärme, durchdringende Blizen wechselten ab.

Prinz Formoso zog sich ein wenig zurük, die Abendwinde nahmen ihm die Wärme nicht.

Auf mein Kind, wir wollen noch heute zum König Samorim.

Es ist jezt alles gleich in der Welt, erwiederte Flörpine.

Kaum glaube ich, daß ich noch etwas weiter von Flörpine gesagt habe, ausser daß sie die Musik liebte, und Nächte lange darüber frieren konnte. Es ist also hohe Zeit, daß ich sie mit dem Leser bekannt mache.

Sie war ein blondes, aufgewektes, sorgenfreyes Ding, dem der Augenblik mehr als die Zukunft war. Ihre dunkel braune Augenbraunen, und schwarze Augen wachten, daß sie in der Mitte zwischen Blondinen und

Brünetten stund. Sie hatte das lüsterne der ersten, und das Feste, piqante der lezteren.

Schlug sie ihren runden weißen Arm um den Fiedelbogen, so wars zum hinreißen.

Und sah sie dabey Formoso ins Aug — Zum hinsinken.

Ein gutes, herziges Ding, ohne Groll. Voll guter Seele.

Ihr war so wohl auf Formosos Roß, als hätte sie niemalen jemand anders zugehört.

Dies könnte ihre ganze vorige Handlung in Zweifel sezen, ob sie aus diesem Grund, oder jenem ich wills so wenig untersuchen, als Sanaclaras Mitleyden mit dem Ziegenhirten, der ihr den Trunk Wasser so süß hinunter schallmeyte, und darüber alles Schallmeyen vergaß.

Das wissen die ewige Sterne! Ihr gütige, freundliche Wesen! die ihr so viel leidet, und doch alles aufbietet uns zu ergözen — Ja, ihr seyd eben so wohl, wo nicht mehr,

zu uneigennüzigem Mitleiden, uneigennüzigen Handlungen aufgelegt, als wir!

Nur müßen ihnen keine Fiedelbögen dabey in Wege kommen.

Vertheidigen sie das selbst! mein Herr!

Ohne Inspiration gehts gar nicht.

Champ de Bataille.

Der rechte Flügel ist auch geschlagen!

Das sie alle verdammt wären, ich bin in Grund Boden ruinirt! schrie Tabatu.

Dem Herr von Mallwek ist nicht zuwiederstehn, seit dem ihnen die Geigen in den Ohren saußen.

Es hat gar nichts zu sagen, sagte Tabatu gelaßen; ich bekomme eben Nachricht, daß unsre Schwester mit Prinz Formoso an Somorims Hofe sey. Und er muß sie heraus geben!

Das Feld war mit Fiedelbögen besät.

Ein Courier nach Mallwek.

„ Prinz Formoso ist mit der Prinzeßin Flor-
„ pina von Singuana, an Hof des Königs
„ Samorim entwichen, und die Armee des
„ Feinds geschlagen. "

Desto schlimmer!

So mag man sich conjungiren und dem Samorim gemeinschaftlich zu Leibe gehn.

„ Die Fiedelbogen Führer haben sich vor-
„ treflich gehalten. "

Sie sind nicht des Redens werth, hat man Prinz Formosos seinen gesehen. Sie sollen mir ihn bringen, oder nie wieder zurük kehren!

Sanaclara befand sich in des Prinzen Bilbak Schloß. Müdigkeit schlos ihr den ersten Abend bald die Augen.

Prinz Bilbak saß beym Soupee ihr gegen über, und sagte kein Wort. Stumm hatte ihn ihre Schönheit gemacht, noch stummer ihre Geige.

Ich bin glüklich die Schönste der Welt in meinem Schloß zu beherbergen! das war alles was er vorbrachte.

Sanaclara fiel etwas auf, und sie wußte es nicht zu nennen.

Der Prinz sah dem Ziegenhirten so ähnlich, als ein Ey dem andern. Eben so innig, so phantastisch, so bescheiden, so jungfräulich und frisch. Das offne Aug so voll Zutrauen auf andre, und so voll Unglauben in sich. Er bot sich Sanaclaras Macht ganz dar.

„Du wirst den besten Gebrauch davon „machen. Deine himmlische Schönheit ist „mir Bürge! du hast den ersten Sturm in „diesem Herzen erwekt! Mache mit mir, „was du willst."

Sanaclara ward so verdachtlos, daß sie sich seinem Schuz willig ergab, und mit der größten Offenheit und Vertrauen in die liebliche Flammen dieser Augen sah, die so treu und innig sprachen.

Sie gieng schnell zu Bette.

Fileuse sezte sich ihr gegen über, und nachdem sie den Pracht, die Niedlichkeit des Zimmers lang genug bewundert hatte, kam sie natürlich auf den Besizer desselben.

Zieh die Gardine vor, sagte Sanaclara sanft, das Licht blendet mich.

Fileuse zog vor: Und wenn ich denke, wie ähnlich der liebenswürdige Prinz unserm Ziegenhirt sicht —

Findest du das?

So kann ich's gar nicht begreiffen —

Ich auch nicht.

Und doch war der Ziegenhirt eben so sanft, schüchtern, unschuldig, und dabey so melancholisch, daß mans auf der Stelle mit ihm ward.

War es das.

Das nahm man aus seinem Schallmeyen so deutlich wahr — Mich hat noch nie Musik so gerührt —

Hatt's das? Oeffne die Gardine nur ein wenig!

Ja das hatts. Und ich dollmetschte seine Töne immer so: Seyd glüklich meine lieben Ziegen, ob ich's gleich nicht bin, so will ich alles thun, daß ihr es seyd. Meine Musik und gutes Futter soll euch nie fehlen. Wahrhaftieg ich dachte gleich an Rurimonde, und alle die plagende Elemente, wovon ich ihnen heut ein Kapitel vorlas.

Ach Formoso! und wandte sich schnell herum.

Und dies all, ist wiederum so wahr und treu in dem Betragen des Prinzen vertheilt, daß man schwören sollte, sind sie nicht Brüder, so hat der Himmel ihre Seelen aus einem Strahl geschaffen —

Fileuse! — Sie wandte sich wieder gegen sie — Gieb mir meine Geige — häng sie hierher —

Und wenn ich etwas von Männern hielt, so hielt ich von ihm alles. Er gewinnt alles Vertrauen auf einmal.

Um so schlimmer!

Nein um so viel beßer. Man weiß immer wovon man ist. Er legt seine Empfindungen dar, ohne mit einer einzigen hinterm Berg zu halten. Als sie der Ziegenhirt recht ins Auge faßte, und die Geige erblikte, so stieg ein Himmel voll Freude, und ein Heer voll Kummer in seinem Herzen zugleich auf. Man nahms gar sehr wahr. Seine Augen wollten eben die Blize des Himmels überglänzen, als er innen hielt, und gleichsam zu sich sagte —

Ach! sie ist nicht um meinetwillen da —

Ich will wetten, er ist zum sterben verliebt in sie —

Der gute Junge! und drükte sich etwas fester ins Kißen —

Der gute Junge! noch einmal. Es war ein romantisches liebes Brünchen! — Mich deucht, er füllte meine Schaale mit Wasser.

Ja das that er, und dreymal, denn immer verschüttete er das Wasser wieder, weil er so sehr ziteerte. Da sie's ihm nun abnahmen, fielen einige Tropfen glänzend auf seine zitternde Hand, er sog sie mit seinen Lippen weg, als wollte er damit den Durst seiner Seele stillen. Und darauf schallmeyte er, daß sich der Himmel hätte öffnen mögen. Erbarmen sich die Götter seiner — er ist so verliebt, daß er sich gar nicht mehr kennt.

Geh! Geh Fileuse!

Und ich sage, sie sind eine Person, und heute will ich's noch erfahren.

Ich wünsche es um seinetwillen.

Sie wünscht es um seinetwillen, sagte Fileuse, und trappelt nach dem Saal, wo ihre Prinzeßin die Handschuh und Huth hatte liegen laßen.

Prinz Balbek saß auf der nemlichen Stelle, und starrte gegen über, als säh er immer noch die liebevollen Augen, die so viel Wonne verbreiteten.

Dreymal hustete Fileuse —

Meine Prinzeßin ist zu Bett —

Der Himmel schenk ihr sanfte Ruh —

Und Ihnen auch, sagte Fileuse.

Eine unwillkührliche Bewegung mit der Hand, sagte nein! ich werde sie nicht haben —

— — — — —

— — — — —

Und was ists mit der Geige?

— — — — — —

— — — — — —

Die Ergießung, die Deutung, die in diesem Seufzer und Blik lag, laß ich unbeschrieben.

Der Prinz zog Fileuse dadurch ganz auf seine Seite. Es war beynahe alles, was er brauchte.

Was ist das? Liebt Ihr das Ding so sehr, daß wenn Ihr auch für euch selbst leer ausgeht, Ihr doch alles anwendet um's ins Spiel zu bringen, sollte es auch bloß darum seyn, um es spielen zu sehen!

An König Samorims Hof giengs lustig und fröhlich, der Fiedelbogen, die Glöckchen hatten schnell alle Geister ins Meer der Freude und Vergeßenheit getaucht. Die Herzen waren hier wie allenthalben.

Die Königin, Flörpine, eine Dame d'honneur, die das innigste Vertrauen der Königin hatte, nahmen Formoso in die Mitte, und hatten unter einander die heftigste Attaque auf seinen Fiedelbogen beschloßen. Wie sie unter einander einig wurden, läßt sich nicht sagen. Kurz es war, und es läßt sich vermuthen, daß die bisherige Ungewißheit des Sieges vieles dazu beytrug.

Kein Tag vergieng ohne Tanz. Die helle, ungestöhrte Freude erhizte das Blut, machte

es heftiger rollen, und sezte alle Dinge rund um, in einen andern, höher gefärbten Gesichtspunct.

Da stund Formoso, wischte die Stirne, wenn sein Herz tumultuarisch klopfte.

Da hüpfte Flörpine vor ihm in aller Sorglosigkeit, der sanfteste, anziehendste Reiz in ihrem lieblichen Flug.

Komm, du liebst und genießt ohne Kummer!

Die Dame d'honneur, in aller Wollust schwimmend, halb waren ihre rosigte Lippen nach dem Becher der Liebe geöffnet. Sie selbst reichte den Trank des innigsten, süßten, unwiederstehlichsten, feinsten Genußes schäumend, dar. **Zögre nicht! reif hängen sie da, die Kinder der Liebe!**

Die Königin mit allem Reiz der Majestät und Zauber des Weibes. Ihr Busen wallte ohne allen Sturm entgegen, und lud ein, wie das sanfte Kissen, zum ungestörten Schlaf.

Und was machte der König!

Er tanzte mit seiner Maitresse, die auch nach Formosos Musik hüpfte.

Die Damen an Samorims Hof waren die erfahrenste der Welt. Sie waren hundert Stufen in Cultur, Feinheit und Ton höher gestiegen, als alle andre Reiche. Nicht eine sprach mit Formoso von Liebe; aber sie legten ihm die Freude des Lebens so dar, daß er ihnen allen Geigen, und sich zu jeder Geige einen Bogen wünschte. Er kam nicht von ihrer Seite, sie nicht von der seinen.

Scherz und Muthwillen gab sich die Hand. Hier war kein trauriger Ton zu hören, kein verdrüßlicher, melancholischer Zug zu sehen. Die Liebe hatte sich mit den buntesten, leichtesten Farben geschmückt. Alles verband sich im Taumel der Freude ohne Stöhrung zu leben.

Formosos Herz und Phantasie schwamm ganz in den Zauberstrom. Er hatte sich so tief hineinbegeben, und es schien ihm An-

fangs so wohl darinnen, daß er keinen Schritt rükwärts zu thun vermochte.

O Sanaclara! Sanaclara! rief er manchmal; aber in leiserem Ton.

Die Damen führten ihn auf sich zurük, und machten ihn mit seinen persöhnlichen Vorzügen bekannt.

Seine Unwißenheit entzükte sie, und diente ihnen zum Sporn.

Jezt saß er mit der Dame d'honneur in einer Laube. Sie leitete ihn Schritt vor Schritt in die heilige Mysterien. —

Da regnete es Entzücken, und die Wollust wehte in den Blättern.

Wenn er keinen Schritt weiter konnte, so ließ sie ihre Geige bringen, und hielt sie ihm dar —

Ach! unmöglich —

Es giebt keine beßere Geige in Samorims Reich —

Er

Er zog den Bogen — da raßelten die Gloken —

— — — — — —

— — — — — —

— — — — — —

Die Dame erhub sich mit hellem Lachen.

Die verwünschte Prinzeßin! der verwünschte Fiedelbogen!

Das Feuer brannte in Formosos Adern.

Er rannte Flörpine entgegen, Flörpine ihm.

Verdammt!

Von Flörpine in der Königin Arme —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

Da raßlen die Gloken!

Ich will noch die Geige zu diesem Bogen finden, und sollt' ich —

Ich kann es kaum mehr ertragen —

Wir wollen einmal mit dem Zwergen reden, sagte Flörpine.

Das wollen wir thun, vielleicht kommen wir hinter etwas.

Prinzeßin Sanaclara erwachte: Ach Formoso! wenn werden wir zusammen kommen, wenn wird uns das Schiksaal zusammen führen!

Fileuse schlich herein.

Er ist es! der Prinz und der Ziegenhirt sind eine Person. Ach gütiger Himmel, was hab ich nicht alles erfahren? Sein jüngerer Bruder hat ihn um das Reich gebracht, und er wollte nicht Gewalt brauchen, um seine Unterthanen nicht unglüklich zu machen durch einen landverderblichen Krieg: ließ lieber das Reich seinem bößen Bruder, und weidet hier die Ziegen. Denken sie Prinzeßin, welch ein Herz! welche Zärtlichkeit! — Doch fehlts ihm an Nichts. Seine Gärten, gleichen den

Gärten der Alcine; alles sieht aus wie in einem Feenschloß, und die Ziegen weidet er, glaub ich, nur zu seinem Vergnügen.

Sanaclara ward von der ganzen Erzehlung tief getroffen. Fileuse! es liegt mehr in diesem Ziegen Weiden, als du fühlen kannst, und der Prinz verdient unsre ganze Hochachtung.

Ja, und er wollte ihnen aufwarten, und selbst fragen, wie sie geschlaffen hätten.

Mit diesen Worten führte sie Prinz Balbak herein.

Da saß er stumm.

Da lag sie stumm.

Die Geige feßelte seinen Blik.

Sein Kummer ihren.

Stumm sehen sie einander an, stumm klagte er ihr sein Leiden, sie ihm ihren Kummer.

Er berührte ihre Hand von ungefähr. Ihre

Wangen färbten sich, und schnell zog sie die Hand unter die Deke.

Fileuse kam wieder.

Stumm waren sie noch.

Wenn die Prinzeßin das Frühstük im Garten nähmen, wenigstens können sie's an keinem bezauberten Orte thun. Prinz Balbak wohnt in einem Himmel voll Anmuth. Ja, es scheint die Wohnnng der Fee Sorena zu seyn.

Sanaclara seufzte, und sah nach der Geige.

Und jezt drehte Sanaclara die Augen links, der Prinz rechts, und so begegneten sie sich im gefährlichsten Winkel, worinn sich Augen begegnen können, die von solchen Herzen geleitet werden, und von einem so viel bedeuteten Gegenstand zurükbliken.

Der Prinz tratt ab.

Sanaclara machte die kürzeste Toillette von der Welt, und die gefährlichste dabey.

Die Prinzeßin nahm die Geige untern Arm, und gieng wie eine Göttin hinunter; aber so leiße, daß man den Zustand ihres Herzens genau draus nehmen konnte.

An Samorims Hof giengs herrlich, als die Gesandte von Mallwek und Singuana kamen, und dem Ding eine andere Gestalt gaben.

Die Heern von Mallwek und Singuana stunden auf den Gränzen Samorims, und drohten nie wieder zurükzukehren, bis König Samorim, Prinz Formoso mit dem Fiedelbogen, und die Prinzeßin Flörpine überlieferte.

Formoso stund bey dieser Kriegserklärung auf und hielt die Hüften vor unbändigem Lachen.

Herrlicher Fiedeldogen ohne Geige! welche Verwüstung, welche Verwürrung richtest du in dem Herzen der Damen und Männer an!

Der König sprach mit der Königin, die Königin mit Formoso:

Laß sie nur kommen versezte er heldenmüthig, mein Bogen hat sie hereingeführt; aber so sollen sie nie wieder hinaus kommen.

Der König glaubte den Wundern, die er täglich sah, und entließ die Gesandten im Grimm.

An den höchsten Nagel des Himmels will ich den Frieden hängen, sie sollen ihn herabziehen! Das sagt der Königin von Mallwek, und dem König von Singuana.

Bravo Herr König, rief Formoso, und faßte die Königin um den Leib, und sprang mit ihr in den Garten.

Meinem Bogen wiedersteht in der Welt nichts—'

Und hätt ich die Geige, ich wollt' die Welt und ihren Bogen verkehren, antwortete die Königin.

Sanaclara tratt in Garten. Der frische Hauch des neuen Lebens, der am Morgen säußelt, erquikte ihr Herz. Mit frohem Entzüken empfieng sie der Chor der muntern Sänger, mit noch mehr Entzüken der Prinz.

Alles war Hauch der Liebe, und Ausguß der seeligsten Ruhe, und Sanaclara war gestimmt für die Scene.

Himmel! welch ein entzükender Ort; rief sie verwundernd. Dies ist der Garten der unsterblichen Feen! hier regnet der Frieden des Himmels herab.

Und die Liebe, tönnte Fileuse.

Ach! daß ich an diesem Ort meine Geige hörte, welche Wonne müßte dies seyn! — Glüklicher Prinz!

Und so sezten sie sich auf eine Terraße, wo es, wie ein Zauber Teppich vor ihnen lag. Glüklich, antwortete der Prinz, und sah mit einem trostloßen Blik über den Garten hin.

Ich verstehe sie, ihr Schiksaal ist hart —

Nicht das ists — ich habe allem entsagt, mein Herz hat einen andern Wunsch. Diesem Orte fehlt es am wahren Licht, weil mirs selbst mangelt.

Ach! seufzte Sanaclara, es ist ein wunderbares Ding, daß wir den Mangel dessen, nachdem wir uns sehnen, gedoppelt fühlen, sobald wir uns an einer Stelle befinden, die unser Phantasie und Herz rührt.

Das ists, reizende Prinzeßin, was ich sagen wollte. Was hilfts, daß der Ruf der Fee diesen Pallast hervorbrachte, und mit allem Pracht und Ueberfluß anfüllte? Was ists, daß dieser Garten den höchsten, glüklichsten Schwung der reichen, anmüthigen Phantasie Alcindors an sich trägt? Alles hatte die Liebe hervorgebracht. Sie gab ihm die süße Ideen, die uns so oft des Tages überraschen, wenn wir da einen Gegenstand finden, der dem angenehmsten Morgentraum gleicht, und wo

wirs uns am wenigsten vermuthen. Um so bittrer für mich!

Es bringt mir die liblichste Bilder ins Herz, mein Prinz.

Das beweißt nur, daß sie so glüklich sind wie Alcindor, an dessen Seite ein Wesen lebte, das ihnen gliech, und jede Secunde ihm zur süßsten seines Lebens machte. Das machte diese unsterbliche Blumen hervorsprossen, die sie hier sehen. Dies machte jeden Busch zum Aufenthalt der glüklichsten Liebe, wo ich noch täglich die Spuren davon finde. Hier trägt ein Baum, dort ein Felsen den Beweiß ihrer innigsten Verbindung, jeden Tag entdek ich etwas neues, es versezt mich in eine Stimmung, die ich nicht beschreiben kann.

Der Prinz hatte mit den Sentimentalen gepflügt, er spricht wie ein Roman.

Ach! ich möchte sie sehen, diese Verlaßenschaft der Liebe!

Das können sie noch heute, antwortete der Prinz. Nach dem Glük ihres Herzens zu urtheilen, werden sie ihnen unendlich lieb seyn.

Die Prinzeßin legte ihr schönes Haupt in die Lilien Hand und dachte nach.

Die Taube brachte ihr einen süßen Seufzer von Formoso —

Sie erschrak und stund auf.

Formoso lag um Mitternacht auf seinem Sopha und schlief. Sanaclaras Schiksaal hatte ihn mehr als je gequält. „Es ist Zeit, „das wir uns finden; oder ich vergehe. Ich „kann den heißen Bliken, den warmen Um„armungen kaum entgehen. Sie führen „mich in ein Labyrinth, woraus ich mich „nicht zu finden weiß. Und ich kann, mag „und soll nicht klimpern. Himmel! wenn „Sanaclara — ich muß auf, ich muß ihren „Pfad verfolgen, ich kann dem Drang zu „Geigen nicht länger wiederstehn. Was

„ will das, daß ich hier schwärme, wie leicht
„ kann mein Bogen — — in welcher Gefahr
„ war er nicht, und wie lieb ich Sanaclara.
„ Soll ich mehr Verheerung in der Welt
„ anrichten — O daß ich den närrischen Sinn
„ noch hätte, wo ich mich bey allem erfreute,
„ das Verlangen meines Herzens hat mich
„ um alles gebracht — Ich will fort —"

Die Unruh warf ihn herum. Er entschlief, der Zwerge lauerte im Zimmer.

Ein schröklicher Traum sprengte ihn auf:
„ Mein Fiedelbogen! Himmel und Erde!
„ er ist fort, und ich bin der unglüklichste
„ Prinz von der Welt. Rasend stürmte er
„ in Garten, und stürzte in die Grotte."

Flörpine, die Königin, Dame d'honneur, jede mit einer Geige, saßen da, in den wunderlichsten Stellungen. Der Zwerge, mit einen Höker hinten und vorne, einer krummen finnigten Nase, zwey und einen halben

Schuh hoch, hatte den Bogen fest gefaßt, und wollte eben die Geige der Königin —

Verdamtes Monstrum! schrie Formoso, und warf ihn zwey Eichen hoch in die Luft: er stürzte herunter, und fiel ächzend auf Flörpinens Busen, wo er hängen blieb. Er schleuderte ihn drey Eichen hoch, und nun hieng er am Palladin der Königin.

Vertrakter, ungeheurer Wurm: was wagst du, lachte Formoso laut, dann das lächerliche der Scene hatte seinen Grimm ungestimmt.

Der Zwerge kroch auf dem Boden, und flehte um Erbarmen.

Hast du eine Geige mit meinem Bogen berührt, so bist du des Todes; er besah ihn genau —

Bey der einzigen Geige in der Welt, nein! heulte der Zwerg, und sah auf die Damen.

Die Damen erhuben ein lautes Gelächter.

Es ist dem Fiedelbogen nicht zu wiederstehen, und ihnen fällt die Schuld auf den Hals, unbarmherziger Prinz!

Köstlicher Fiedelbogen! wie soll ich mich mit dir durch die Welt schlagen, wenn sie eine solche Gestalt hat!

Die Königin umarmte ihn, und hauchte ihm Wollust ins Herz.

Der Mond erleuchtete die Grotte, und machte ihm jeden Reiz sichtbar.

Seine Sinnen glühten.

Ach nur einen Ton —

Weiße lüsterne Busen schlugen ihm entgegen, reizende Aerme strekten sich nach ihm aus.

Schon hub er den Arm, und hatte den Bogen gefaßt, als die Eule mit den dumpf raßlenden Glökchen, die er in der Eil hatte liegen laßen, angeflogen kam.

Sie brummte ihm förchterlich ins Ohr —

Noch förchterlicher als Donner raßelten die Glökchen.

Alles erwachte — die Damen entflohen —

In den heimlichsten, einsamsten Pläzchen schlichen Sanaclara und Bilbak und suchten die Zeugniße vergangener Liebe. Bey jeder bedeutender Stelle sah Bilbak Sanaclara in die Augen, und sie in die seine.

Bilbak schallmeyte Sanaclara in süße Schwärmerey. Er gab ihrem Herzen Fittige. Bey jedem gefühlvollen Ton sah sie auf die Geige — Welche Wonne! Welche Töne!

Er lößte ihr Herz — ihre Phantasie gieng über —

Ach! daß er den Bogen hätte! und lehnte sich an einen Pappelbaum —

Du hast mich so unglüklich gemacht, als ich werden konnte, seufzte der Prinz. Ich hatte zwar Ahndung von einem so himmlischen Wesen wie du bist; aber von einer solchen Geige nicht. Dieses vollendet meine Qual. Ich werde es nicht ertragen — und rannte ins Gebüsch.

Sanaclara fühlte inniges Mitleiden: beym Himmel!. ich wünschte, daß du den Bogen hättest! —

In Samorims Reich wüthete der Krieg. Alles brach auf.

Die Armeen hatten sich gesammelt.

Prinz Formoso saß zu Roß, der begnadigte Zwerg hinten drein.

Die Königin zu Roß, zu seiner Rechten.

Flörpine zu Roß.

Die Dame d'honneur zu Roß.

Die vornehmsten Damen zu Roß.

Die Königin von Mallwek, die Königin von Singuana mit ihren Prinzeßinen waren auch zu Felde gezogen, um den Streit nach dem Sieg in Persohn auszumachen.

Desto beßer!

Schönere Kriegerinen haben nie zu Felde gelegen.

Ihr werdet die Krieger um alles Herz bringen!

„ Nein! sie werden um so viel tapferer fech-

„ ten, da wir ihnen die Ursach so nah legen,
„ warum wir streiten.

In aller Fiedelbogen, und dem größten Fiedelbogen Namen.

Marsch! Marsch!

Schrie die Königin von Mallwek.

Als Samorims Armee marschfertig stund, zog Prinz Formoso die Glöklein. In einem Takt, in einmüthiger Freude tanzt die Armee hinten drein.

Es sah herrlich! herrlich! herrlich aus!

So lüstern ist kein Volk zur Schlacht gegangen, die — ausgenommen, die in hupfenden Marsch attaquiren.

Juchhey! und schwenkten die Fahnen.

Unvergleichliche Armee! Unvergleichlicher Tanz!

Ich kanns nicht mehr zu Pferde aushalten, sagte der König, und stieg ab.

Er hüpfte mit dem Feldmarschall, und schwenkte sich gauklend.

Wie

Wie die hüpfende Wellen des Meers, wenn sich von ferne der Sturm naht, so schwamm die ganze Kolonne dahin.

Alle Generals.

Die Königin und ihre Damen, tanzten voran.

Noch einmal in aller Fiedelbogen Namen schlagt zu; rief die Königin von Mallwek ihrer Armee zu.

In aller Geigen Namen, wir wollen! erschallte das Heer.

Wenn er geigen wollte, er könnte die ganze Welt verheeren.

Der arme Prinz stirbt, sagte Fileuse und nahm den Plaz am Bett wiederum ein. Er stirbt vor Liebe. Ihre Geige bringt ihn um allen Verstand. Was soll das werden?

Wir müßen fort, antwortete Sanaclara.

Fort! wir werden nimmermehr können. Er liebt sie zu sehr —

Um so viel mehr müßen wir eilen Fileuse.

Der arme Prinz wird sterben, und ich würde ihn nicht überleben.

Das soll er nicht —

Aber er wird —

Er hat den Fiedelbogen nicht —

Er soll ihn suchen —

Sanaclara dachte nach.

Und wenn ich mich der Worten der Fee erinnere, so ist ihre Geige von der außerordentlichen Art, daß sie alle mögliche Revolutionen in einem Staat machen kann.

Fileuse, so sollte er das Reich seiner Väter wiederum haben, und wir wollten denn weiter und Prinz Formoso suchen.

Und er könnte inzwischen gehn, und den Fiedelbogen suchen. Wer weiß wo Prinz Formoso herum zieht, und mit seinem Fiedelbogen — Prinz Bilbak ist der schönste, treuste Mann von der Welt, und wenn ich tausend Geigen hätte, ich wollte mir sie lieber alle verstimmen laßen —

Verstimmen! rief Sanaclara — Nein — Nimmermehr —

Ich seze mein Leben dran, den Fiedelbogen zu suchen, sagte der Prinz.

Er würde in seiner Hand nichts seyn, und ich wäre verlohren, Fileuse.

Fileuse.

Und wenn Prinz Formoso noch lange zögert, könnten sie, wer weiß, den Lüsten an der Musik verliehren. Und ist gleich Prinz Bilbak kein großer Geiger, das noch nichts gesagt ist, da er den Fiedelbogen nicht hat, so schallmeyt er gleichwohl so süß, so süß, daß ich dabey alle Geigen vergeße —

Das thut er Fileuse; aber wenn ich meine Geige anseh — Nein wir müßen morgen fort, und da es gleichviel ist, wo ich Prinz Formoso suche, so wollen wir uns nach Bilbaks Bruder wenden — Er ist der Mann nicht, so lieb er ist. Meine Geige bleibt stumm, wenn er sich mir naht. Und die Fee sagt,

die Saiten würden sich von selbst rühren; wenn er sich mir nahte. Dann würde er eine Symphonie oder Adagio geigen, daß es mein Herz mit einer Wonne überströmmen würde. Fileuse wir wollen morgen fort! als wir heute, die Denkmahlen der Liebe besahen, da fühlt' ich die Nothwendigkeit Musik zu hören, mehr als je.

So erlauben sie wenigstens dem Prinz, das er sein möglichstes thue den Fiedelbogen zu suchen!

Es wird ihm nichts helfen!

Die Gluth des Streits, die Begierde zum Kampf herrschte in Mallweks und Singuanas Heer. Wie das Verderben kamen sie an.

Formoso ließ die Gloken verstummen.

Samorims Heer konnte nicht aus dem Takt kommen. Im Tanzen chargirten sie.

Das feindliche Heer brach ein — Samorim sezte sich zum Empfang.

Drrrrrrrr! Turi schrie der Prinz. Die Eule flog vom rechten zum linken Fliegel — Der Schlaf lag auf beyden Heeren wie Bley.

Da stunden sie!

Die Generals zu Pferd.

Tabatu auf seinem Roß.

Die Königin in der Entfernung.

Der Kanonier, wie er abbrennen wollte.

Der Soldat im Anschlag.

Die Cavalerie erstarrte im Carrier.

Keine Seele rührte sich.

Diker, finsterer Schlaf hieng auf allen Augen, und alle Hände blieben zum Streit gerichtet.

Laß sie schlafen! schrie Formoso, sie werden sich und meinem Fiedelbogen keinen Schaden thun.

Formoso ritt nach der Königin, sie war mit ihren Damen auch eingeschlafen.

Reizend blikte sie ihn noch im Schlafe an.

Die Eule rief ihm zu:

Reite Prinz! die Geige ist in Gefahr!

So ist Zeit, daß wir fliegen! schrie Formoso. Würde die Geige versehrt, so wär mirs eben so gut, ich stünde hier!

Morgens hatte Prinz Bilbak am Bette der Prinzeßin Sanaclara Gehör, und Nachmittags ritt er mit seiner Schallmeye auf ihrer linken Seite.

Er hatte die Saite berührt, wo all ihr mitleidiges Gefühl verborgen lag.

Fileuse ritt hinten drein, und hatte ihre Freude, daß ihr der Plan gelungen war.

„ Nun! dachte sie ist zu wetten, daß mit „ Zeit und Gelegenheit eine Schallmeye so „ viel gilt, als ein Fiedelbogen, so weit wir „ auch jezt davon entfernt sind. Und daß bey „ einem Instrument viel drauf ankommt, wer „ der Mann ist, und wie er aussieht, der es „ spielt, davon war ich längst an unserm „ Hof überzeugt. Warum gefiel mir einstens „ das Waldhorn beßer, als die Flöte d'amour, „ und leztere ist doch unendlich süßer, und an„ müthiger? "

Sanaclara machte von all diesen Reflexionen keine. Sie bestimmte sich links, und der Prinz rechts; aber der Ort der Trennung lag weit, und Bilbak fühlte sich zu glüklich, um zu eilen. Er konnte so schön Geschichtchen erzählen, und war ein so hübscher, verliebter, phantastischer Erzähler, daß man auf ganze Stunden seinen Zwek vergeßen konnte. Dabey war er so bescheiden, daß er heute zu Tag in keinem Circel zu ertragen wäre.

Ich sehe Land! Land!

Allen Göttern sey Dank, die mich so weit führten! Da steh ich endlich, am grösten und wichtigsten Perioden des mächtigen Königs!

Wie wohl wird mir! Und wie wohl wird mir, wenn ich zurük sehe, wenn ich den glänzenden Weg durchlaufe, der zur Geburth unsers mächtigen Königs führt!

Noch liegt der Held im Schose seiner Mutter gefangen, und sein kühner Geist dringt nach Befreyung! Gedulde dich großer Prinz!

Derjenige, der deine Banden zerreißen soll, naht sich mit gewaltigen Schritten! Die Ungeduld jagt ihn, mit blutigen Sporn trabt er daher, und sein armer Zwerg bimmelt elend auf seinem Roß!

Doch Schande, ewige Schande wärs, ruft Ali aus; diese große, merkwürdige Begebenheit ans Ende eines Theils zu klecksen! Nein! ich fange einen neuen an! Und da die Geschichte unsers großen Königs, zum Unterricht seines geliebten Prinzen Kalkikotnero bestimmt ist, und aus den Begebenheiten Formosos und Sanaclaras, so viel erlernt werden kann, so laßt uns zusteuren, um auf den tragischen Theil zu kommen!

Ende des ersten Theils.

Derjenige, der deine Banden zerreißen soll, naht sich mit gewaltigen Schritten! Die Ungeduld jagt ihn, mit blutigen Sporn trabt er daher, und sein armer Zwerg bimmelt elend auf seinem Roß!

Doch Schande, ewige Schande wårs, ruft Ali aus; diese große, merkwürdige Begebenheit ans Ende eines Theils zu kleksen! Nein! ich fånge einen neuen an! Und da die Geschichte unsers großen Königs, zum Unterricht seines geliebten Prinzen Kalkikotnero bestimmt ist, und aus den Begebenheiten Formosos und Sanaclaras, so viel erlernt werden kann, so laßt uns zusteuren, um auf den tragischen Theil zu kommen!

Ende des ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klinger, Friedrich Maximilian <<von>>,

Prinz Formosos Fiedelbogen und der Prinzeßin Sanaclara Geige, oder Geschichte des großen Königs

Bd.: 1

Genf (1780)

Rem.IV 2343-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781610-3
VD18 80440975-001